

**Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein**

**Januar 2014**

**GRUNDLAGEN  
ZUR LANDESENTWICKLUNGSSTRATEGIE  
SCHLESWIG-HOLSTEIN 2030**

## INHALT

<b>1.</b>	<b>Kontext, Ziele und Erarbeitungsprozess der Landesentwicklungsstrategie</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Zentrale Herausforderungen für die Landesentwicklung Schleswig-Holsteins</b>	<b>3</b>
2.1	Globale Trends und Rahmenbedingungen	3
2.2	Ausgangssituation und zentrale Herausforderungen Schleswig-Holsteins	5
2.3	Fazit: Schwerpunkte setzen	15
<b>3.</b>	<b>Positionsbestimmung und Potenziale</b>	<b>17</b>
3.1	Lebensqualität	19
3.2	Bildung und Wissen	21
3.3	Wirtschaft	24
3.4	Energie	28
<b>4.</b>	<b>Strategische Ansätze</b>	<b>31</b>
4.1	Orientierungsrahmen	31
4.2	Programmatische Zielrichtung der Landesentwicklungsstrategie	33
4.3	Handlungsprinzipien	34
4.4	Spezifische Zielstellungen	36
4.4.1	Lebensqualität	36
4.4.2	Bildung und Wissen	37
4.4.3	Wirtschaft	38
4.4.4	Energie	39
<b>5.</b>	<b>Weiterer Strategieprozess</b>	<b>40</b>
<b>6.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>42</b>

# 1. KONTEXT, ZIELE UND ERARBEITUNGSPROZESS DER LANDESENTWICKLUNGSSTRATEGIE

Schleswig-Holstein steht vor großen Herausforderungen: demografischer Wandel, Klimawandel, Energiewende, Globalisierung, Schuldenbremse, Bedeutung der Wissensgesellschaft, Individualisierung der Gesellschaft bezeichnen nur einige dieser umwälzenden Veränderungsprozesse.

In diesem Kontext müssen drängende Fragen diskutiert und beantwortet werden:

- Welche globalen Trends beeinflussen bis 2030 die Entwicklungen in Schleswig-Holstein? Welche Handlungserfordernisse erwachsen aus der gegenwärtigen sozioökonomischen Situation des Landes? Welche konkreten Herausforderungen resultieren aus den Rahmenbedingungen?
- Welche Stärken und Schwächen besitzt Schleswig-Holstein gegenwärtig, welche Chancen und Risiken ergeben sich für die Zukunft? Welche Potenziale können realistisch betrachtet zur Entwicklung des Landes genutzt werden?
- Mit welcher Orientierung soll sich das Land langfristig bis zum Jahr 2030 weiterentwickeln? Welche programmatischen Zielstellungen geben die Entwicklungslinien bis zum Jahr 2030 vor? Welche Handlungsprinzipien werden – im Sinne von Stellschrauben – für den Umsetzungserfolg einer Landesentwicklungsstrategie von Bedeutung sein? Welche spezifischen Ziele sind anzustreben, um Schleswig-Holstein zum wettbewerbsfähigen Bildungs-, Wirtschafts- und Energieland zu machen?

Mit der Intention, Antworten auf diese bedeutsamen Fragen zu geben, wird die „Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030“ erarbeitet. Ziel ist es, eine Vision und konkrete strategische Handlungsansätze zu entwickeln, die einen Orientierungsrahmen für das Handeln der Landesregierung und das Zusammenwirken der gesellschaftlichen Akteure Schleswig-Holsteins bis zum Jahr 2030 bieten. Im Rahmen des Erarbeitungsprozesses soll eine konstruktive Debatte über die Zukunft Schleswig-Holsteins geführt werden, welche einen partnerschaftlichen Ansatz zwischen dem Land, den Kommunen und der Wirtschaft verfolgt und die auf fach- und grenzüberschreitende Abstimmungen setzt. Um eine partnerschaftliche Einbindung und Begleitung aktiv zu gestalten, hat der Ministerpräsident mit den Industrie- und Handelskammern und den kommunalen Landesverbänden eine Strategische Partnerschaft geschlossen. Darüber hinaus wurde ein Zukunftsrat, bestehend aus gesellschaftlichen Persönlichkeiten, als unabhängiges Beratergremium des Ministerpräsidenten eingerichtet. Die Mitglieder des Zukunftsrates sollen den Strategieprozess mit eigenen Anregungen und Beiträgen bereichern sowie Zwischenergebnisse bewerten. Als Ergebnis eines breiten Dialogs, in den Akteure aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Sozial-, Natur- und Umweltverbänden sowie der Zivilgesellschaft einbezogen werden, soll eine auf das gesamte Land bezogene umsetzungsorientierte Strategie formuliert werden.

Diese Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030 wird als Teil A in den Landesentwicklungsplan aufgenommen. Teil B des Landesentwicklungsplans wird die Ziele und Grundsätze der Raumordnung enthalten. Darüber hinaus sollen zur Landesentwicklungsstrategie Projekte identifiziert werden, die geeignet sind, signifikante Entwicklungsimpulse auszusenden. Die neue Landesentwicklungsstrategie verbindet somit erstmals das bisherige raumordnerische Instrumentarium mit einer konkret projektbezogenen Umsetzungsplanung und Steuerung.



Eigene Abbildung Rambøll Management Consulting.

Den Auftakt des Strategieprozesses bildete im Juni 2013 ein Bürgerkongress, in welchem die Zukunftsvorstellungen ausgewählter Bürgerinnen und Bürger in den Fokusbereichen Bildung und Wissen, Wirtschaft, Energie und demografischer Wandel gesammelt wurden.

Die Erfahrungen des Bürgerkongresses nutzend wurden seit Juli 2013 durch das den Strategieprozess begleitende Beraterteam Rambøll Management Consulting / ews group / HafenCity Universität die wesentlichen strategischen Herausforderungen und Potenziale für die Landesentwicklung Schleswig-Holsteins genauer untersucht.

- Zuerst stellte eine **Trendanalyse** die globalen Trends und Rahmenbedingungen zur nachhaltigen Entwicklung Schleswig-Holsteins bis zum Jahr 2030 heraus.
- Eine anschließende **SWOT-Analyse**, die in Auswertung zahlreicher, in den letzten Jahren entstandener tiefgehender sozioökonomischer Untersuchungen als Meta-Analyse erarbeitet wurde, hebt die für Schleswig-Holstein maßgeblichen Stärken und Schwächen des Landes hervor. Ganz bewusst wurde dabei auf die differenzierte Positionsbestimmung einzelner Teilräume verzichtet, um ein Gesamtprofil des Landes zu verdeutlichen.
- Aus den Fakten leitete das Beraterteam die aus seiner Sicht entscheidenden **Potenziale** ab.
- Als **strategische Ansätze** wurden schließlich Anregungen für die im weiteren Strategieprozess zu untersetzenden spezifischen Zielstellungen für die Landesentwicklung 2030 formuliert.

Alle Ergebnisse gingen in das vorliegende Papier „Grundlagen der Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030“ ein. Dieses wurde den Ressorts und den Strategischen Partnern der Landesregierung (Industrie- und Handelskammern und Kommunale Landesverbände Schleswig-Holstein) vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Anschließend konnten sowohl die Ressorts als auch die Strategischen Partner weitere Anregungen zum Grundlagenpapier in schriftlicher Form abgeben. Auf Basis der Rückmeldungen wurde das Papier überarbeitet und weiterentwickelt.

Die „Grundlagen der Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030“ bilden den inhaltlichen Ausgangspunkt für die folgenden Schritte des Strategieprozesses.

## 2. ZENTRALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE LANDESENTWICKLUNG SCHLESWIG-HOLSTEINS

### 2.1 Globale Trends und Rahmenbedingungen

Die Entwicklungsmöglichkeiten Schleswig-Holsteins werden, wie die anderer Regionen, maßgeblich von überregional wirkenden **Megatrends** beeinflusst. Diese langfristig wirkenden gesellschaftlichen und wirtschaftlich relevanten Trends müssen berücksichtigt werden, um die zentralen Handlungserfordernisse für Schleswig-Holstein realistisch zu benennen. Die sich vollziehenden Veränderungen bringen einen Wandel gesellschaftlicher Muster und Werte mit sich. Vielfach eröffnen sie Chancen für die regionale Entwicklung. Komplexität und Dynamik der Wandlungsprozesse bergen aber auch Risiken.

#### Globale Trends

- **Demografischer Wandel**
  - Sinkende Geburtenzahlen und eine steigende Lebenserwartung in den Industrienationen
  - Der Anstieg des Anteils der Menschen im Rentenalter an der Bevölkerung erfordert Anpassungen in vielen Politik- und Lebensbereichen (u. a. in Sozialsystemen, Gesundheitsversorgung, Arbeitsmarkt).
- **Wirtschaftsfaktor Fachkräfte**
  - Fachkräftemangel aufgrund eines Rückgangs der Menschen im erwerbsfähigen Alter
- **Internationale Migration**
  - Erfordernis einer Zuwanderung insbesondere hochqualifizierter Arbeitskräfte aus dem Ausland
  - Bewältigung internationaler Flüchtlingsströme
  - Durch Zuwanderung Bereicherung der kulturellen, sprachlichen, ethnischen und religiösen Vielfalt der Gesellschaft, aber auch Herausforderung, die Grundlagen für den Zusammenhalt der Gesellschaft neu zu bestimmen
- **Individualisierung & Neue Mobilität**
  - Zunehmende Mobilität in räumlicher, beruflicher und sozialer Hinsicht
  - Individuelle Bedürfnisse und Vorstellungen treten in einer komplexer werdenden Gesellschaft in den Vordergrund
  - Entwicklungen zu neuen Formen des gesellschaftlichen Engagements
- **Digitale Kultur & Neue Konsummuster**
  - Informations- und Kommunikationstechnologien
  - Digitale Durchdringung der Gesellschaft führt zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Wirtschaft und Lebensstile
  - Nachhaltige und eigentumslose Konsumformen, wie z. B. Car-Sharing
- **Wirtschaftlicher Wandel: Globalisierung 2.0**
  - Globaler Wettbewerb
  - Industriegesellschaft wandelt sich zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft
- **Technologie- & Wissensgesellschaft**
  - Zunehmende Technologisierung und Spezialisierung
  - Verfügbarkeit von Kompetenzen wird zu zentralem Standortfaktor
  - Kontinuierlicher Anstieg des Qualifikationsniveaus der Weltbevölkerung

## Globale Trends

- **Wandel der Arbeitswelt**
  - Beschäftigung zunehmend in wissensintensiven und wissenschaftsgestützten Bereichen
  - Wettstreit um die „besten Köpfe“
  - Auslagerung arbeitsintensiver Prozesse in Niedriglohnländer
  
- **Urbanisierung**
  - Anziehungskraft der Städte führt zum Wachstum urbaner Agglomerationen
  - Zunahme von Strukturproblemen in ländlichen Regionen
  - Teilweise Umkehr von Suburbanisierungstendenzen in Form von Re-Urbanisierung
  
- **Klimawandel**
  - Globale Klimaveränderungen fordern neue Lösungen in den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung, so beispielsweise bei der Energieversorgung, im Küstenschutz und im Tourismus
  - Neue Konzepte zur Nutzung von Umweltressourcen, wie Boden- und Wasser, werden erforderlich
  - Wachsender Druck auf die Einhaltung weitreichenderer globaler Klimaschutzziele
  
- Ressourcenschutz**
  - Beeinträchtigung von Natur und Umwelt (Flächenverbrauch, Zerschneidung, Vernichtung von Arten, Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen wie Luft, Wasser, Boden)
  - Durch Ressourcenknappheit entstehen neue ökonomische Abhängigkeiten und Konfliktpotenziale
  
- **Energiewende**
  - Knapper werdende fossile Brennstoffe steigern den Druck, energieeffizientere und umweltschonendere Techniken und Verfahren einzuführen
  - Technologieinnovationen, z. B. „intelligente“ Energienetze und Speichersysteme als Treiber für neues wirtschaftliches Wachstum hin zu einer „Green Economy“
  - Wachsende Nachfrage nach erneuerbaren Energien
  - Nutzungskonflikt bei regenerativen Ressourcen, z. B. Biokraftstoffe vs. Nahrungsmittel und Windenergie vs. landschaftliche Standortqualität

Deutlich wird aus der Betrachtung der gekennzeichneten globalen Trends, dass – für Schleswig-Holstein wie für andere Regionen Europas – tiefgreifende Strukturveränderungen in den drei gesellschaftlichen Säulen Ökonomie, Soziales und Ökologie zu beobachten sind. Im ökonomischen Bereich entwickeln sich Innovations- und Wissensarbeit zu immer zentraleren Sektoren der Wertschöpfung, während die zunehmende Ressourcenknappheit und der globale Konkurrenzdruck das Wachstumspotenzial der hochentwickelten westlichen Staaten mit ihren hohen Lebensstandards bremsen.<sup>1</sup> Gleichzeitig eröffnen sich durch Individualisierung und demografischen Wandel neue Chancen für die soziale Entwicklung der Gesellschaft, während sich zeitgleich der individuelle Druck auf den Einzelnen erhöhen kann.<sup>2</sup> Schließlich unterliegt auch der ökologische Bereich massiven Wandlungsprozessen: Die negativen Konsequenzen des ökologischen Substanzverzehr treten deutlich hervor. Der Lebensstil westlicher Gesellschaften stößt durch die zunehmende internationale Ressourcenkonkurrenz der wachsenden Weltbevölkerung an faktische Grenzen.<sup>3</sup>

Der Blick auf den einzelnen Menschen zeigt, dass dessen Entwicklungsperspektiven über eine rein ökonomisch-materielle Fokussierung hinausreichen. Zukunftsforscher prognostizieren, dass durch die zunehmende Frequenz gesellschaftlicher Krisen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Verbraucherinnen und Verbraucher die individuellen Bedürfnisse stärker als bisher in den Vordergrund rücken. Grundanliegen wie materieller Konsum, Wohnkomfort oder ein hohes Einkommen bleiben zwar wichtige Zielstellungen, zunehmende Bedeutung erlangt allerdings der Wunsch nach

<sup>1</sup> Welzer & Wiegandt (2013).

<sup>2</sup> Opaschowski (2013).

<sup>3</sup> Scherhorn (2012).

intensiveren sozialen Bindungen zu Familie und Freunden sowie das Bedürfnis nach persönlicher Entfaltung. In Zukunft wird daher für die individuelle Lebenszufriedenheit die Übererfüllung materieller Grundbedürfnisse weniger bedeutsam sein. Mögliche materielle Wohlstandsverluste können – je nach individueller Lebensplanung – durch Zuwächse in anderen Bedürfnisbereichen aufgefangen werden.<sup>4</sup>

Im Rahmen der Landesentwicklungsstrategie gilt es deshalb, die Bedeutung der globalen Trends für die Entwicklung Schleswig-Holsteins realistisch einzuschätzen mit dem Ziel, die darin liegenden Chancen kreativ und bestmöglich zu nutzen.

## 2.2 Ausgangssituation und zentrale Herausforderungen Schleswig-Holsteins

Die globalen Zukunftstrends setzen in den kommenden Jahren für Schleswig-Holstein den Handlungsrahmen. Sie bedingen weitreichende Veränderungen in der Gesellschaft und betreffen jeden einzelnen Menschen.

An Planen und Handeln von Politik und Verwaltung in Schleswig-Holstein werden deshalb in den nächsten zwei Jahrzehnten enorme Herausforderungen gestellt: In dynamischen Veränderungsprozessen sind unter hohem Zeitdruck nachhaltige Lösungen für weitgreifende, intersektorale Fragestellungen zu entwickeln. Dabei erfordert die vielfach angespannte Finanzsituation des Staates und der Kommunen eine Fokussierung der gewählten Maßnahmen. Die sich schnell ändernden, komplexen Aufgaben lassen sich deshalb nur noch mit innovativen und flexibel ausgestalteten Ansätzen lösen. Damit werden die Menschen mit ihrer Innovationskraft zum zentralen Ausgangspunkt für zukunftsfähige Entwicklungsprozesse. Ein attraktives Lebensumfeld, welches die persönliche Lebenszufriedenheit stärkt und zur Entfaltung individueller Talente beiträgt, wird zum grundlegenden Standortfaktor der Zukunft.

Bei der Beschreibung der Ausgangssituation in Schleswig-Holstein ist es daher notwendig, von den Lebensbedingungen und der Lebenszufriedenheit der Bevölkerung ausgehend die räumlichen und sozioökonomischen Charakteristika des Landes auf der Basis aktuell vorliegender Analysen<sup>5</sup> zu skizzieren.

### Lebensbedingungen der Bevölkerung

Der soziale Zusammenhalt in unserer Gesellschaft hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebensqualität. Eine ganzheitliche Analyse der Lebenssituation der Menschen im Land zeigt, dass sich statistisch gesehen die sozialen Faktoren in vielerlei Hinsicht nicht wesentlich vom bundesdeutschen Durchschnitt unterscheiden. Indikatoren wie die Armutsgefährdungsquote<sup>6</sup>, die Mindestsicherungsquote<sup>7</sup> und die SGB-II-Empfängerquote liegen jeweils ungefähr auf bzw. leicht über dem Niveau Gesamtdeutschlands.<sup>8</sup>

Dennoch sind Lebensqualität und Zufriedenheit der Menschen in Schleswig-Holsteins höher, als die auf den klassischen Maßstab der objektiven sozialen Faktoren und die Betrachtung des materiellen Wohlstands beschränkte Analyse vermuten ließe: Trotz der im Bundesvergleich geringeren

<sup>4</sup> Maslow (1973); Opaschowski (2009), 39ff.; Stiglitz et al. (2009); Sommer & Welzer (2010).

<sup>5</sup> Die Beurteilung der sozioökonomischen Strukturdaten beruht auf einer Auswertung vorliegender aktueller Studien und Analysen. Die Übersicht der zugrunde gelegten Dokumente ist im Literaturverzeichnis aufgeführt.

<sup>6</sup> Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

<sup>7</sup> Die Mindestsicherungsquote gibt die Empfänger/-innen folgender Leistungen als Anteil an der Gesamtbevölkerung wieder: Leistungen nach dem SGB II, Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem SGB XII, Grundsicherung im Alter bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII, Regelleistungen nach dem Asylbewerbergesetz, laufende Leistungen der Kriegsopferfürsorge.

<sup>8</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013): Amtliche Sozialberichterstattung.

Einkommen zählen Schleswig-Holsteins Bürgerinnen und Bürger zum überdurchschnittlich zufriedenen Teil der gesamtdeutschen Bevölkerung<sup>9</sup>.

Schleswig-Holstein belegt beispielsweise im Glücksatlas 2013 der Deutschen Post unter 19 deutschen Regionen Platz 1 und „zeigt sich als Hochburg der Lebenszufriedenheit“<sup>10</sup>. Die Studie hat Faktoren untersucht, die das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit der Menschen in Deutschland maßgeblich beeinflussen, und stellt einen Vergleich der Regionen her. Neben objektiven Faktoren wie Wirtschaftskraft und Einkommen sind insbesondere Aspekte wie Gesundheit, Partnerschaft und sozialer Zusammenhalt in die Ergebnisse eingeflossen. Die Studie zeigt, dass sich die überdurchschnittliche Zufriedenheit der Menschen in Schleswig-Holstein nicht mit den klassischen Wohlstandsindikatoren erklären lässt. Denn in Bezug auf Indikatoren wie z. B. das BIP pro Kopf, das Lohnniveau sowie die Arbeitslosenquote bewegt sich Schleswig-Holstein im Bundesvergleich zumeist im Mittelfeld. Überdurchschnittlich positiv bewerten die Menschen hingegen ihre Lebensumstände, wenn es um die Befriedigung sozialer Bedürfnisse geht. Besonders positiv schätzen sie ihre Wohnsituation und ihr Familienleben ein. Auch die Freizeitgestaltung, die Arbeitssituation im weiteren Sinne, z. B. Selbstverwirklichung und Anerkennung am Arbeitsplatz, und das Vertrauen in die Mitmenschen sind Aspekte, die maßgeblich zur überdurchschnittlichen Lebenszufriedenheit in Schleswig-Holstein beitragen. Dies bedeutet, dass für viele Menschen in Schleswig-Holstein weniger die Befriedigung materieller Bedürfnisse im Vordergrund steht, sondern dass ihre individuelle Zufriedenheit vielmehr durch die Befriedigung sozialer Bedürfnisse maßgeblich bestimmt wird. Hierzu trägt insbesondere auch eine verlässliche soziale Infrastruktur bei. Die überdurchschnittlich hohe Spendenbereitschaft trotz moderaten Einkommens ist ein weiteres Anzeichen dafür. Dass sich die Schleswig-Holsteiner damit von den Einwohnern anderer Bundesländer unterscheiden, zeigt beispielsweise der Vergleich mit Hamburg. Die wichtigsten Gründe für die ebenfalls sehr hohe Zufriedenheit der Einwohner Hamburgs (Platz 2) sind im Gegensatz zu Schleswig-Holstein das überdurchschnittliche Einkommensniveau und das vielfältige Freizeit- und Kulturangebot. Dagegen werden die Wohnsituation und das Familienleben, zwei Faktoren, die für die hohe Zufriedenheit in Schleswig-Holstein ausschlaggebend sind, vergleichsweise weniger positiv bewertet.<sup>11</sup>

## **Bildung und lebenslanges Lernen**

Trotz einer sehr positiven Entwicklung in den letzten Jahren hat Schleswig-Holstein weiterhin Aufholbedarf bei der ganztägigen Betreuung in Kindertageseinrichtungen. Im Vergleich der alten Bundesländer weist Schleswig-Holstein eine überdurchschnittliche Betreuungsquote der Unter-3-Jährigen auf. Die Betreuungsquote der 3- bis 6-Jährigen ist allerdings sowohl im Bundesdurchschnitt als auch im Vergleich mit den alten Bundesländern unterdurchschnittlich. Es ist dringend erforderlich, in den Kitas weitere Betreuungsangebote und zusätzliche Kapazitäten zu schaffen, um den Bedarf an Ganztagesbetreuung zu decken.<sup>12</sup>

Das Schulsystem in Schleswig-Holstein wurde mit dem Ziel verändert, mehr Schülerinnen und Schüler zu einem höheren Abschluss zu führen. Deshalb sind die Haupt- und Realschulen zu Regionalschulen zusammengefasst und Gemeinschaftsschulen eingerichtet worden. Ab dem Schuljahr 2014/15 werden sich die Regionalschulen zu Gemeinschaftsschulen weiter entwickeln, so dass es flächendeckend gute Bildungsangebote für längeres gemeinsames Lernen geben wird. Die Gymnasien bleiben in der bisherigen Form bestehen. Darüber hinaus gibt es an 86 Prozent aller Schulen ein unterrichtsergänzendes – schulisches – Ganztags-oder Betreuungsangebot.

<sup>9</sup> Deutsche Post (2013): Glücksatlas 2013.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Deutsche Post (2012): Glücksatlas.

<sup>12</sup> Statistisches Bundesamt (2013): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2013.

Junge Menschen, die in Schleswig-Holstein eine duale Berufsausbildung beginnen wollen, finden dafür im Land insgesamt gute Rahmenbedingungen vor. Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt stellt sich mit einem hohen Angebot an Ausbildungsstellen etwas besser dar als im Bundesvergleich<sup>13</sup>, wenngleich in 2013 erstmals seit 2008 die Nachfrage das Angebot übersteigt<sup>14</sup>. Die öffentliche Finanzierung des dualen Ausbildungssystems ist im Bundesvergleich überdurchschnittlich gut.<sup>15</sup>

Die Hochschullandschaft in Schleswig-Holstein wird von den drei Universitäten in Kiel, Lübeck und Flensburg, den staatlichen Fachhochschulen in Flensburg, Heide, Kiel und Lübeck sowie den drei privaten Fachhochschulen Wedel, Nordakademie (Elmshorn) und AKAD (Fernfachhochschule Pinneberg) mit unterschiedlichen Fachbereichen geprägt. Das akademische Studienangebot ist vielfältig. Im Wintersemester 2012/2013 wurden in Schleswig-Holstein insgesamt rund 55.000 Studierende registriert. Die hohe Anzahl der Studierenden an Fachhochschulen (rund 22.000) verdeutlicht die besondere Bedeutung dieser Einrichtungen im Land.<sup>16</sup>

Der demografische Wandel fordert dazu auf, generationsübergreifend Kompetenzen aufzubauen und zu nutzen. Auch die permanenten Veränderungen einer zunehmend von Technologie und Wissen geprägten Gesellschaft erfordern lebenslanges Lernen. Schleswig-Holstein hat mit seinem Ausbildungsplatzangebot und seiner Weiterbildungsinfrastruktur gute Voraussetzungen für ein gemeinschaftliches und lebenslanges Lernen. Nach der regionalisierten Erhebung AES (Adult Education Survey) „Weiterbildung in Schleswig-Holstein 2012“ ist die Weiterbildungsbeteiligung im Land von 40 Prozent 2010 auf 47 Prozent in 2012 gestiegen (im Bund von 42 % auf 49 %). Zudem wird die Weiterbildung im Land positiv bewertet. 95 Prozent sind mit dem, was sie während einer Weiterbildungsaktivität gelernt haben, zufrieden und 99 Prozent finden das gesuchte Weiterbildungsangebot. Für eine gut entwickelte Weiterbildungsinfrastruktur in Schleswig-Holstein spricht auch, dass nur 1 Prozent der Befragten als Hauptgrund für die Nicht-Teilnahme angab, dass es kein geeignetes Weiterbildungsangebot in der näheren Umgebung gäbe<sup>17</sup>.

## Fachkräfte

In Schleswig-Holstein werden bis 2025 ca. 120.000 Personen und bis 2030 ca. 240.000 Personen im erwerbsfähigen Alter weniger leben als heute. Schon jetzt kann nicht mehr jeder Unternehmer in kurzer Zeit die Fachkraft einstellen, die gebraucht wird.<sup>18</sup> Die Fähigkeit, Fachkräfte zu gewinnen, ist damit ein entscheidender Wettbewerbs- und Standortfaktor.

Der schleswig-holsteinische Arbeitsmarkt ist überdurchschnittlich stark von mittelqualifizierten Fachkräften, d. h. Personen mit Berufsabschluss, geprägt. Rund 60 Prozent der Erwerbstätigen sind gegenwärtig dieser Gruppe zuzuordnen. Auch mit Blick auf die zukünftige Entwicklung des Arbeitsmarktes wird die Gruppe der mittelqualifizierten Fachkräfte besonders nachgefragt sein. Laut einer aktuellen Prognose wird der Anteil der Mittelqualifizierten an der voraussichtlichen Fachkräftelücke im Jahr 2015 bei 66 Prozent liegen, im Jahr 2030 sogar bei 89 Prozent. Einem ausreichenden Angebot an Personen mit Berufsabschluss kommt somit eine besondere Bedeutung zu.<sup>19</sup>

<sup>13</sup> Ramboll (2013): Sozioökonomische Analyse des Landes Schleswig-Holstein – Anhang zum Operationellen Programm des Europäischen Sozialfonds des Landes Schleswig-Holstein 2014–2020.

<sup>14</sup> Bundesagentur für Arbeit (2013): Arbeitsmarkt in Zahlen. Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Land Schleswig-Holstein. September 2013

<sup>15</sup> INSM-Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft GmbH (Hrsg.) (2013): Bildungsmonitor 2013.

<sup>16</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013): Bildung – Studierende nach Bundesländern und Hochschularten.

<sup>17</sup> Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein, Weiterbildung in Schleswig-Holstein 2012 (SH – AES 2012), Februar 2013.

<sup>18</sup> 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes.

<sup>19</sup> analytix (2013): Arbeitskräfteprojektion 2030 in den Kreisen in Schleswig-Holstein.

Aufgrund der geringen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten schleswig-holsteinischer Unternehmen fehlen Arbeitsplätze für Hochqualifizierte, die im Land nur ein vergleichsweise geringes Angebot an geeigneten Arbeitsplätzen vorfinden. Der Mangel an hochqualifizierten Fachkräften mindert somit auch die Attraktivität des Landes für Unternehmensansiedlungen. Im Wettbewerb um die besten Köpfe hat Schleswig-Holstein damit gegenwärtig Schwächen. Ein Handlungserfordernis besteht deshalb darin, in Schleswig-Holstein ausgebildete Menschen im Land zu halten und es für die Zuwanderung von Fachkräften aus anderen Regionen attraktiv zu machen.

### **Wirtschaftswachstum**

Die Wirtschaft Schleswig-Holsteins hat sich in den vergangenen Jahren mit Blick auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) positiv entwickelt. Das reale Bruttoinlandsprodukt Schleswig-Holsteins belief sich 2012 auf 77,28 Milliarden Euro. Dies entspricht rund 2,9 Prozent des BIP für die Bundesrepublik in 2012. Gegenüber dem Vorjahr 2011 bedeutet der Wert eine Steigerung von rund 2 Milliarden Euro. Preisbereinigt entspricht dies einem Wirtschaftswachstum von 0,9 Prozent. Im Jahr 2012 lag Schleswig-Holstein damit leicht über dem Wachstum Deutschlands insgesamt. In den Jahren zuvor lagen die Wachstumsraten dagegen zumeist hinter den der anderen deutschen Bundesländer zurück. 2010 wuchs die Wirtschaftsleistung Gesamtdeutschlands um 4,2 Prozent, das Wachstum in Schleswig-Holstein betrug dagegen nur rund 0,7 Prozent. Auch 2011 blieb die Steigerung des BIP in Schleswig-Holstein mit 2,6 Prozent hinter dem Zuwachs Gesamtdeutschlands von 3,0 Prozent zurück.

Neben der geringeren Dynamik zeigt die Entwicklung des BIP Schleswig-Holsteins auch, dass die Wirtschaft vergleichsweise robust ist. Zwar sind die Wachstumsraten i. d. R. geringer, gleichzeitig ist der Rückgang der Wirtschaftsleistung in Krisenjahren weniger stark als in Deutschland insgesamt. 2009, als das BIP Deutschlands um 5,1 Prozent gegenüber 2008 einbrach, sank das BIP in Schleswig-Holstein nur um 2,4 Prozent.

Zurückzuführen ist diese stabile und weniger krisenanfällige Wirtschaftsleistung auf die vergleichsweise geringe Exportorientierung und den hohen Anteil des Dienstleistungssektors. Die Wirtschaft Schleswig-Holsteins weist mit 25,5 Prozent eine deutlich geringere Exportquote auf als die Bundesrepublik insgesamt (38,4 Prozent). In den Dienstleistungen wurden 73,3 Prozent der Bruttowertschöpfung (BWS) 2012 generiert. Damit ist dieser Sektor in Schleswig-Holstein deutlich stärker als in Gesamtdeutschland: die Dienstleistungen entsprechen bundesweit rund 68,5 Prozent der BWS. Unterdurchschnittlich ist dagegen der Beitrag des Produzierenden Gewerbes zur Bruttowertschöpfung.<sup>20</sup> Während dieser Wirtschaftsabschnitt in der Bundesrepublik 30,5 Prozent beisteuert, liegt der Wert für Schleswig-Holstein bei 24,9 Prozent. Die grundsätzliche Dienstleistungsorientierung der Wirtschaft bietet insgesamt eine gute Basis für den wissensbasierten Strukturwandel. Die Herausforderung besteht darin, zukünftig die Wissensintensität der Dienstleistungen zu erhöhen. Denn gegenwärtig ist diese noch unzureichend, was sich u. a. in einer unterdurchschnittlichen Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem verdeutlicht.

### **Forschung und Entwicklung**

Im Vergleich mit anderen deutschen Bundesländern weist Schleswig-Holstein Schwächen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) auf. Der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt lag in Schleswig-Holstein 2011 mit 1,43 Prozent etwas weniger als halb so hoch wie in Deutschland insgesamt (2,91 Prozent). Die geringen FuE-Ausgaben sind in hohem Maße auf den Unternehmenssektor zurückzuführen, dessen Ausgabenanteil nur 30 Prozent des Bundesdurchschnitts ausmacht.

<sup>20</sup> Rambøll (2013): Sozioökonomische Analyse des Landes Schleswig-Holstein – Anhang zum Operationellen Programm des Europäischen Sozialfonds des Landes Schleswig-Holstein 2014–2020, S. 9.

Diese Innovationsschwäche liegt in der spezifischen Wirtschaftsstruktur begründet: der hohe Dienstleistungsanteil, der geringe Besatz an forschungsintensiven Branchen, der überwiegende Anteil an kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und der entsprechend geringe Anteil an Großunternehmen sind wesentliche Gründe. Viele Dienstleistungsunternehmen und KMU können weniger als Industrieunternehmen in Forschung und Entwicklung investieren. Der Anteil der Großunternehmen mit mindestens 250 Mitarbeitern an allen Unternehmen im Land liegt in Schleswig-Holstein bei 0,27 Prozent. Bundesweit liegt dieser Wert bei 0,34 Prozent.

Die geringen FuE-Aktivitäten in Schleswig-Holstein zeigen sich auch am Personalbesatz. Die FuE-Personalintensität, also der Anteil der Beschäftigten in FuE an allen Erwerbstätigen, liegt in Schleswig-Holstein mit 0,9 Prozent deutlich unter dem deutschen Durchschnitt von 1,6 Prozent. Geringfügig niedrigere Werte weisen nur Brandenburg, Sachsen-Anhalt und das Saarland mit jeweils 0,8 Prozent auf. Wiederum ist insbesondere der Wert der Wirtschaft besonders niedrig: während in Schleswig-Holstein nur 0,4 Prozent der in Wirtschaft Erwerbstätigen in FuE tätig sind, liegt dieser Anteil auf Bundesebene bei 1,0 Prozent.<sup>21</sup>

Übergreifend ist die FuE-Schwäche als hemmend für die zukünftige Positionierung des Landes anzusehen, da Innovation zunehmend zu einem Treiber für die regionale Entwicklung wird.

### **Wissens- und Technologietransfer**

Mit dem Wandel der Industriegesellschaft zur Technologie- und Wissensgesellschaft steigt auch am Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein die Bedeutung der Ressource Wissen. Das Land weist mit seiner Forschungs- und Bildungsinfrastruktur und einem dichten Netzwerk an Akteuren des Wissens- und Technologietransfers bereits solide Wissensaufbau- und Transferstrukturen auf. Eine zentrale Organisation ist dabei die Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein GmbH. Wenngleich diese Strukturen gute Voraussetzungen bilden, die Vorteile der neuen Wissensgesellschaft zum Tragen zu bringen, so gibt es gleichzeitig noch deutliche Verbesserungspotenziale.

Bereits 11 von 18 staatlichen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind gegenwärtig im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm in europäische Projekte – und somit überregional – eingebunden. Als besonders vernetzt hervorzuheben sind das GEOMAR – Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung in Kiel und das Helmholtz-Zentrum für Material- und Küstenforschung in Geesthacht. Beide Institutionen sind fest etablierte Einrichtungen und kooperieren gut mit anderen Wissenschafts- sowie Wirtschaftseinrichtungen. Dennoch besteht das Handlungserfordernis darin, den regionalen Wissenstransfer zu stärken, um extern zugetragenes Wissen besser im Land zu diffundieren.

Die FuE-Schwäche des Landes wirkt sich auch auf den Transfer der wissenschaftlichen Erkenntnisse im Hinblick auf eine ökonomische Umsetzung aus. Die Patentintensität liegt in Schleswig-Holstein mit 17 Anmeldungen je 100.000 Einwohner deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 57 Anmeldungen je 100.000 Einwohner. Dies ist teilweise auf die dienstleistungsorientierte und KMU-geprägte Wirtschaftsstruktur zurückzuführen. Denn im industriellen Sektor und in Großunternehmen sind Patentanmeldungen ausgeprägter als im Dienstleistungssektor und in KMU.<sup>22</sup>

### **Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur**

Mit der zunehmenden Internationalisierung werden das Wachstumszentrum Hamburg/die Metropolregion Hamburg, die Zentren Kopenhagen und Malmö/die Öresundregion sowie die starken

<sup>21</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Forschungs- und Entwicklungsmonitor Baden-Württemberg.

<sup>22</sup> Prognos (2012b): Erstellung EFRE OP Schleswig-Holstein – Sozioökonomische Analyse und SWOT.

Handelspartner in den Ostseeanrainerstaaten immer bedeutender für Schleswig-Holstein. Elementare Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung des Landes sind deshalb die Sicherung und der Ausbau der internationalen Erschließung des Landes – sei es über den Nord-Ostsee-Kanal, die Feste Fehmarnbeltquerung, die Hauptverkehrsachsen A7 und A1 oder die Bahnverbindungen.

Der Austausch mit Skandinavien wird sich mit der Eröffnung der Festen Fehmarnbeltquerung im Jahr 2021 weiter intensivieren. Mit zunehmender Ressourcenknappheit und den daraus resultierenden Engpässen im Straßenverkehr könnte sich der Trend hin zu mehr schienenbasierten (Güter-)Verkehren verschieben.

Der Standortfaktor Infrastruktur wird auch zukünftig für Unternehmen und Bevölkerung eine zentrale Rolle spielen. Zur Gewährleistung der Zukunftsfähigkeit des Landes wird es Handlungserfordernis sein, die Infrastruktur im Verkehrs-, Kommunikations- und Energiebereich qualitativ weiterzuentwickeln. Nach der OECD sind Breitbandnetze bereits der wichtigste bereichsübergreifende Faktor, der eine wesentliche Basis für die Wirtschaftsentwicklung darstellt<sup>23</sup>. Für die Sicherstellung des auch zukünftig wachsenden Bedarfs an Datenzugänglichkeit kann die Breitband-Infrastruktur als Standortfaktor betrachtet werden, über welche gerade die Anbindung der ländlichen Räume und die Versorgung der Arbeitsplätze sicherzustellen ist (E-Governmentanwendungen und E-Learning sind hier Schlüsselbegriffe). Die Erreichbarkeit der ländlichen Räume könnte auf diese Weise (z. B. im Bereich Telemedizin) neu definiert werden. Für eine flächendeckende Breitbandversorgung im Land besteht bereits mit der Strategie „Breitband 2030“ inklusive eines Maßnahmenplans<sup>24</sup> eine wesentliche Handlungsgrundlage für die praktische Umsetzung.

## **Umsetzung der Energiewende**

Die international und national steigende Bedeutung einer langfristigen Sicherung der Lebensgrundlagen prägt die Umstellung der Energiepolitik hin zu einer nachhaltigen und ressourcensparenden Energieversorgung und Energienutzung. Die deshalb eingeleitete Energiewende, die den Umbau des Strom-, Wärme- und Verkehrssektors umfasst, wirkt sich übergreifend auf zahlreiche Lebensbereiche aus.

Das Anliegen der Energiewende erfordert Anstrengungen von Versorgern und Nutzern und benötigt günstige Rahmenbedingungen. Darüber hinaus sind innovative Energietechnologien und vernetzte Dienstleistungen, moderne Netzinfrastrukturen sowie eine breite gesellschaftliche Beteiligung – organisatorisch und finanziell – erforderlich. Vor dem Hintergrund des dringenden Handlungsbedarfs, die Energieversorgung zukunftsfähig zu gestalten, besitzen diese intersektoralen Anforderungen einen besonderen politischen Stellenwert.

Schleswig-Holstein gehört zu den Vorreitern im Bereich der erneuerbaren Energien. Durch die effektive Nutzung seiner naturräumlichen und geografischen Potenziale zur Energiegewinnung erzielt das Land bereits heute einen Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch, der mit 19,3 Prozent weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 12,1 Prozent liegt. Im Unterschied zu anderen Bundesländern steht Schleswig-Holstein damit nicht mehr am Anfang der Energiewende, sondern setzt sie bereits um. Mit der Ausweisung von rund 1,7 Prozent der Landesfläche als Windeignungsgebiete und den angestoßenen Planungen und Genehmigungsverfahren zum Netzausbau wurden bereits wichtige Weichenstellungen vorgenommen.

<sup>23</sup> OECD (2008): Broadband and the Economy Ministerial Background Report.

<sup>24</sup> Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2013b): Neue Breitbandstrategie für Schleswig-Holstein („Breitband 2030“).

Derzeit wird der höchste Anteil der erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch durch die Nutzung von Bioenergie (51,7 Prozent) geleistet, gefolgt von Windenergie (41,1 Prozent). Biomasse wird dabei circa zur Hälfte für Wärmezwecke eingesetzt, während Windenergie hauptsächlich zur Stromproduktion verwendet wird.<sup>25</sup> Der Ausbau der nachhaltigen Energiegewinnung wird dabei weiter aktiv vorangetrieben. Es wird erwartet, dass Schleswig-Holstein bis zum Jahr 2020 drei- bis viermal so viel erneuerbare Energie produziert, wie es selbst verbraucht.

Eine Grundlage für die Rolle Schleswig-Holsteins als Pionier im Bereich nachhaltige Energieerzeugung ist die gute wissenschaftlich-technische Infrastruktur, welche einen wichtigen Entwicklungsfaktor in dieser wissensintensiven Branche darstellt. Im Bereich der Windenergie kann Schleswig-Holstein beispielsweise auf das Bildungszentrum für Erneuerbare Energien für die berufliche Ausbildung von Windenergietechnikern und auf verfügbare Studiengänge zur Windenergietechnik aufbauen. Im Bereich der Bioenergie ist die Hochschulforschung im Kompetenzzentrum Biomassenutzung gebündelt. Im Kompetenzzentrum Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie werden zukunftsfähige Lösungen zur witterungsunabhängigen Nutzung erneuerbarer Energien entwickelt. Gekoppelt mit den langjährig gewachsenen Technologiestrukturen in der Meeresumwelttechnik hat Schleswig-Holstein somit eine gute Bildungsgrundlage für die Bewältigung der Energiewende.

Trotz der guten Ausgangslage steht das Land bei der Bewältigung der Energiewende vor großen Herausforderungen. Eine der zentralen Aufgaben ist es, die Verfügbarkeit ausreichender Netzkapazitäten sicherzustellen. Auch wenn die Netzbetreiber nicht von heute auf morgen über intelligente Netze und der Strommarkt erst langfristig über ausreichende, wirtschaftlich zu betreibende neue Energiespeichertechnologien verfügen wird, ist für das Gelingen der Energiewende ein zügiger und zukunftsöffener Ausbau der energetischen Infrastruktur eine wesentliche Voraussetzung.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, die regionale und lokale Wertschöpfung der erneuerbaren Energien, die eine erhebliche regionalwirtschaftliche Bedeutung, gerade auch für die ländlichen Räume haben können, zu verbessern.

Des Weiteren muss der Einsatz energieeffizienter Technologien sowie die Nutzung erneuerbarer Energien sowohl im Gebäudesektor als auch in den Unternehmen vorangebracht werden. Einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Energiewende können auch die energetische Sanierung der Wohnungsbestände und die Nahwärmenutzung leisten. Darüber hinaus sind alle Akteure aufgefordert, zur Verbesserung der Energieeffizienz beizutragen.

Eng damit verbunden ist die gesellschaftliche Akzeptanz der Maßnahmen, welche für eine nachhaltige und zuverlässige Energieversorgung erforderlich sind. Dabei gilt es, neben den Interessen der Energieproduzenten und -konsumenten sowie Investoren und Anlieger auch Natur- und Landschaftsschutzinteressen sowie Sicherheitsaspekte, z. B. des Flugverkehrs, bei anstehenden Entscheidungen zu berücksichtigen. Insgesamt ist es erforderlich, die Raumannsprüche, die mit der Nutzung erneuerbarer Energien verbunden sind, zu ordnen. Die hohe Bereitschaft zu Beteiligung und Engagement, die starke regionale Identität und der ausgeprägte Gemeinschaftssinn der Bürgerinnen und Bürger in Schleswig-Holstein bilden dabei ein solides Fundament, um divergierende Interessen gemeinwohlorientiert auszugleichen. Hierbei wird auch die finanzielle Beteiligung der Bevölkerung an Energieinfrastrukturprojekten, welche bereits vielerorts in Ansätzen vorhanden ist, weiter auszubauen sein.

Eine weitere Herausforderung ist die konkrete Ausgestaltung der Energiewende. Zentrale Fragen sind dabei unter anderem, welche Energieträger zur Verfügung stehen, um die Integration des zunehmenden Einsatzes erneuerbarer Energien, insbesondere großer fluktuierender Strommengen, zu gewährleisten und wie ein langfristiger Planungsrahmen geschaffen werden soll, der sowohl Zuverlässigkeit als auch Flexibilität hinsichtlich neuer technischer Entwicklungen bietet.

---

<sup>25</sup> Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2013).

## Bewältigung des Klimawandels

Die globalen Klimaveränderungen stellen eine der großen Herausforderungen für die Zukunft Schleswig-Holsteins dar. Als „Land zwischen den Meeren“ ist Schleswig-Holstein in besonderem Maße von den Effekten des Klimawandels, insbesondere dem Anstieg des Meeresspiegels und den dadurch höheren Sturmflutwasserständen, betroffen.

Bereits heute ist fast ein Viertel des Landes durch Überflutung gefährdet. Die Sicherung der 1.105 km langen Küstenlinie hat damit schon jetzt für 350.000 Menschen im Land eine existenzielle Bedeutung. Mit einem prognostizierten Anstieg des Meeresspiegels um 0,2 bis 0,6 Meter bis zum Jahr 2100 gewinnt die Aufgabe des Küstenschutzes<sup>26</sup> zusätzliche Dringlichkeit. Für das Land stellt sich die Aufgabe, sowohl die Bevölkerung vor Hochwasser zu schützen als auch die Ufergebiete gegen Erosion und Unterspülung zu sichern. Hierzu müssen zum einen die bestehenden Schutzanlagen erhalten werden. Zum anderen sind zusätzliche Anstrengungen und Investitionen erforderlich, um die Gefahr von Sturmfluten auch in Zukunft effektiv einzudämmen. Gleichzeitig gilt es, bei allen Küstenschutzmaßnahmen die Auswirkungen auf die jeweiligen Naturräume mit zu berücksichtigen, um Schleswig-Holsteins traditionell maritim geprägtes Natur- und Landschaftsbild auch in Zukunft zu bewahren.

Mit der Fortschreibung des „Generalplans Küstenschutz“ im Jahr 2012 hat das Land bereits wesentliche Schritte unternommen, den Herausforderungen, die sich für die Küstengebiete im Zuge des Klimawandels ergeben, durch ein nachhaltiges und integriertes Konzept zu begegnen. Dennoch bedarf es einer ständigen Überprüfung und Weiterentwicklung der Maßnahmen, Planungen und ggf. auch der Strukturen.

Darüber hinaus sind als Folge des Klimawandels langfristige Änderungen von meteorologischen oder klimatischen Kenngrößen (Temperatur, Niederschlag, Wind etc.) zu erwarten, die direkt oder indirekt den Landschaftswasserhaushalt beeinflussen. Dazu zählen z. B. Häufigkeit und Ausmaß der Hochwasser- und Niedrigwasserereignisse, Änderungen des Abflussregimes der Gewässer, der Gewässerstruktur, physikalisch-chemische und biologische Eigenschaften von Oberflächengewässern sowie die Grundwasserneubildung und die Grundwasserqualität. Auch hierzu sind geeignete Maßnahmen zur Verminderung der Folgen des Klimawandels zu ergreifen.

## Regionale Besonderheiten und Auswirkungen auf die Stadt- und Regionalentwicklung

Trotz seiner urbanen Ober- und Mittelzentren und seiner städtisch geprägten Teilräume im Umland der Metropole Hamburg ist Schleswig-Holstein in seiner Gesamtstruktur doch überwiegend ländlich geprägt. Neben wirtschaftlichen Strukturschwächen sind die ländlichen Räume besonders vom demografischen Wandel betroffen. Dies gilt vor allem für die Westküstenregion und den nördlichen Landesteil. Aufgrund von Einwohnerrückgängen müssen in den nächsten Jahren insbesondere die Einrichtungen der Daseinsvorsorge und die technische Infrastruktur an veränderte Bedarfe angepasst werden. Im Sinne einer nachhaltigen Orts- und Regionalentwicklung geht es unter den Vorzeichen des demografischen Wandels aber auch darum, Lösungen für Wohnungsbestände und den Erhalt örtlicher Strukturen zu finden.

Die bundesweit erkennbaren Wanderungstendenzen im Sinne von Urbanisierung und Suburbanisierung sind auch in Schleswig-Holstein zu beobachten. Allerdings haben sich die Suburbanisierungstendenzen der letzten Jahrzehnte mit Wanderungen von der Stadt ins Umland auch in Schleswig-Holstein abgeschwächt. Teilweise können die Städte Bevölkerungsgewinne verzeichnen. Ein Bedeutungszuwachs der urbanen Räume wird erkennbar.<sup>27</sup> Es ist zu erwarten, dass die

<sup>26</sup> MELUR (2013b): Generalplan Küstenschutz. [www.schleswig-holstein.de/UmweltLandwirtschaft/DE/WasserMeer/09\\_KuestenschutzHaefen/ein\\_node.htm](http://www.schleswig-holstein.de/UmweltLandwirtschaft/DE/WasserMeer/09_KuestenschutzHaefen/ein_node.htm) / MELUR – Energiewende und Klimaschutz

<sup>27</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2012): Die Attraktivität großer Städte, S. 82.

Attraktivität des städtischen Wohnens weiter zunimmt und die Städte davon profitieren. Allerdings wächst mit der steigenden Attraktivität der Städte auch die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum. Im Rahmen von nachhaltiger Stadtentwicklung müssen hierfür Angebote entwickelt werden.

Die Berücksichtigung der räumlichen Besonderheiten und der daraus resultierenden sozioökonomischen Unterschiede in Schleswig-Holstein ist wichtig, um in Zukunft passfähige und nachhaltige Strukturen zu gestalten. Dies ist eine wesentliche Aufgabe der Stadt- und Regionalentwicklung. Bei der Ausgestaltung der gleichwertigen Lebensbedingungen in allen Landesteilen wird die Sicherung der Daseinsvorsorge eine besondere Herausforderung sein. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist für die Verbesserung der Lebensqualität und die Anpassung von Infrastrukturen eine vernetzte Betrachtung der Teilräume Schleswig-Holsteins von hoher Bedeutung. Auch interkommunale Kooperationen werden aufgrund der kleinteiligen Gemeindestrukturen in Schleswig-Holstein hierfür immer wichtiger. Um diesen Herausforderungen hinreichend Rechnung zu tragen, ist eine Verankerung einer nachhaltigen bedarfsgerechten Sozialplanung von zentraler Bedeutung, die auch die regionalen Spezifika berücksichtigt.

Bei der Einschätzung der Entwicklungsperspektiven des Landes ist ein Gesamtblick notwendig, der die regionaldifferenzierten Unterschiede in seinen Teilräumen sowie das Land in seinem überregionalen und internationalen Kontext aufnimmt.

## **Öffentliche Finanzen des Landes**

Das Land Schleswig-Holstein steht vor der Aufgabe, die unterschiedlichen Anforderungen an den Landeshaushalt in Einklang zu bringen. Vor dem Hintergrund der Schuldenbremse gilt es, Einnahmen und Ausgaben bis zum Jahr 2020 auszugleichen und trotz neu hinzukommender Aufgaben eine schuldenfreie Haushaltspolitik zu gestalten.

Der Haushalt des Landes wies in den vergangenen Jahren ein strukturelles Defizit auf, das sich aber aufgrund steuerlicher Mehreinnahmen und der eingeschlagenen Haushaltskonsolidierung verringert hat. Für das Jahr 2012 beträgt der negative Finanzierungssaldo 307 Millionen Euro.<sup>28</sup> Davon entfallen 110 Millionen Euro auf das Land, weitere 199 Millionen Euro auf die Ebene der Gemeinden und Gemeindeverbände. Der aktuelle Finanzplan 2013–2017 der Landesregierung sieht vor, das strukturelle Defizit bis 2020 schrittweise auf null zu senken.<sup>29</sup>

Die Verschuldung des Landes beläuft sich zum 31.03.2013 auf rund 31,4 Milliarden Euro. Das Land trägt dabei eine Verschuldung in Höhe von 27,7 Milliarden Euro, die Gemeinden und Gemeindeverbände rund 3,8 Milliarden Euro. Vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise ist in den vergangenen Jahren eine leichte, kontinuierliche Zunahme der Verschuldung eingetreten. Die Pro-Kopf-Verschuldung beträgt rund 9.735 Euro.<sup>30</sup> Damit weist das Land nach dem Saarland die höchste Pro-Kopf-Verschuldung der deutschen Flächenländer auf.

Wenngleich Schleswig-Holstein zu den sechs Bundesländern gehört, die voraussichtlich die Vorgaben der Schuldenbremse ohne Ausgabenkürzungen erfüllen können, zeigt die öffentliche Haushaltslage des Landes dennoch nur begrenzten Spielraum für zusätzliche zukünftige Investitionen auf.<sup>31</sup> Aktuell liegt die Investitionsquote, d. h. der Anteil der Investitionen an den Gesamtausga-

<sup>28</sup> Statistisches Bundesamt (2013): Ausgaben und Einnahmen – Finanzierungssaldo des öffentlichen Gesamthaushalts.

<sup>29</sup> Finanzministerium Schleswig-Holstein 2013: Finanzplan Schleswig-Holstein 2013–2017. Finanzplan Fortschreibung 2018–2023. Bericht der Landesregierung zum Abbau der strukturellen Verschuldung gem. Art. 59a der Landesverfassung. 13.08.2013.

<sup>30</sup> Eigene Berechnungen auf Basis von Destatis (2013) sowie Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013).

<sup>31</sup> PricewaterhouseCoopers (2013): Länder sparen nicht genug.

ben des Landes, mit 10,4 Prozent (2011) unter dem Bundesdurchschnitt.<sup>32</sup> Ein ausgeglichener Haushalt bis 2020 soll unter anderem durch eine Reduzierung der Investitionsausgaben von 762 Millionen Euro im Jahr 2013 auf 595 Millionen Euro im Jahr 2020 erreicht werden.

Trotz der geplanten Einsparungen sind aktuell umfassende Ausgaben u. a. in den Handlungsfeldern öffentliche Daseinsvorsorge (insb. Kindertagesbetreuung und Krankenhäuser), Wissenschaft und Forschung und Verkehrsinfrastruktur vorgesehen.<sup>33</sup>

## **Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den Regionen**

Schleswig-Holstein verbindet West- und Mitteleuropa mit den nordischen Ländern. Oftmals als „Tor zu Skandinavien“ bezeichnet, ist es mit der Metropole Hamburg und den Wachstumszentren der Öresundregion in Dänemark und Schweden sowie weiteren Regionen in Dänemark, Norwegen und Schweden vernetzt. Die Bedeutung einer funktionierenden Zusammenarbeit innerhalb der Ostseeregion zur Etablierung einer europäischen Makroregion ist von herausragender Bedeutung. Als Drehscheibe zwischen den Ländern kommt Schleswig-Holstein in diesem Vernetzungsprozess eine bedeutsame Rolle zu.

Die Zusammenarbeit mit der Metropolregion Hamburg steht vor der Herausforderung, im Hinblick auf den wachsenden internationalen Standortwettbewerb die bestehenden Wachstumsimpulse dieses stärksten norddeutschen Wirtschaftszentrums für ganz Schleswig-Holstein noch nachdrücklicher zu nutzen. Wesentliche Voraussetzung dafür ist die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur und die Weiterentwicklung zu einem gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraum. So sind für das weitere strategische Vorgehen in der Landesentwicklung adäquate Lösungen beispielsweise für den zukünftigen Umgang mit der Sogwirkung der Metropolregion, für die Entwicklung der nördlichen Landesteile und für die Anbindung der ländlichen Räume (IuK, ÖPNV) zu entwickeln.

Die Zusammenarbeit mit Dänemark und in der südwestlichen Ostseeregion im Rahmen der STRING-Kooperation bietet für Schleswig-Holstein enorme Möglichkeiten hinsichtlich der Wirtschaftsentwicklung und des Arbeitsmarktes, aber auch für das alltägliche Leben der Menschen in der Grenzregion. Schon heute gehören Schleswig-Holstein und Dänemark europaweit zu den Vorreitern der grenzüberschreitenden Regionalentwicklung. Die Jütlandroute und die Fehmarnbelt-Achse stellen zentrale Entwicklungsachsen dar. Der Austausch wird sich mit der Eröffnung der festen Fehmarnbelt-Querung voraussichtlich im Jahr 2021 weiter intensivieren. Für den Waren- und Gütertransport sowie die schnellere Erreichbarkeit beider Regionen ist dies von großer Bedeutung.<sup>34</sup> Darüber hinaus stellt auch die kulturelle Kooperation besonders zwischen dem Landesteil Schleswig und der Region Syddanmark einen wichtigen verbindenden Faktor dar.

Insbesondere für die wirtschaftliche Zusammenarbeit gibt es daher tragfähige Ansatzpunkte und Schnittmengen, um weitere Kooperationen und den Ausbau zu einem grenzüberschreitenden Wirtschafts- und Arbeitsmarktraum zu ermöglichen. Die vorhandenen Kooperationsstrukturen bieten dazu gute Ansätze, die nach und nach organisatorisch und inhaltlich noch weiter angereichert und ausdifferenziert werden müssen.<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Statista (2013): Bundesländerranking: Vergleich der Investitionsquote der öffentlichen Haushalte in den Bundesländern im Jahr 2011 (Bestandsranking).

<sup>33</sup> Finanzministerium Schleswig-Holstein 2013: Finanzplan Schleswig-Holstein 2013–2017. Finanzplan Fortschreibung 2018–2023. Bericht der Landesregierung zum Abbau der strukturellen Verschuldung gem. Art. 59a der Landesverfassung. 13.08.2013.

<sup>34</sup> Wichmann (2011).

<sup>35</sup> Rambøll Management Consulting / Georg & Ottenströer (2010).

## 2.3 Fazit: Schwerpunkte setzen

Der Blick auf die dargestellten globalen Entwicklungstrends und die zentralen Handlungserfordernisse für Schleswig-Holstein verdeutlicht das Ausmaß und die Intensität, mit denen sich Gesellschaft und Wirtschaft in den kommenden Jahrzehnten verändern werden. Mit Herausforderungen wie der immer sichtbarer werdenden Überbeanspruchung natürlicher Ressourcen oder dem durch den demografischen Wandel und gesellschaftliche Veränderungen in verschiedensten Bereichen ansteigenden Reformdruck ist innovativ umzugehen. Die gesellschaftlichen Transformationsprozesse in den Bereichen „Ökonomie“, „Ökologie“ und „Soziales“ müssen gleichzeitig, gleichberechtigt und nachhaltig in den Blick genommen werden. Darüber hinaus ist es nötig, die Auswirkungen zu berücksichtigen, die diese Entwicklungen auf die einzelnen Menschen mit ihren Lebensentwürfen und individuellen Zielen mit sich bringen. Es sind unter hohem Zeitdruck nachhaltige Lösungen für weitgreifende, intersektorale Aufgabenstellungen zu entwickeln.

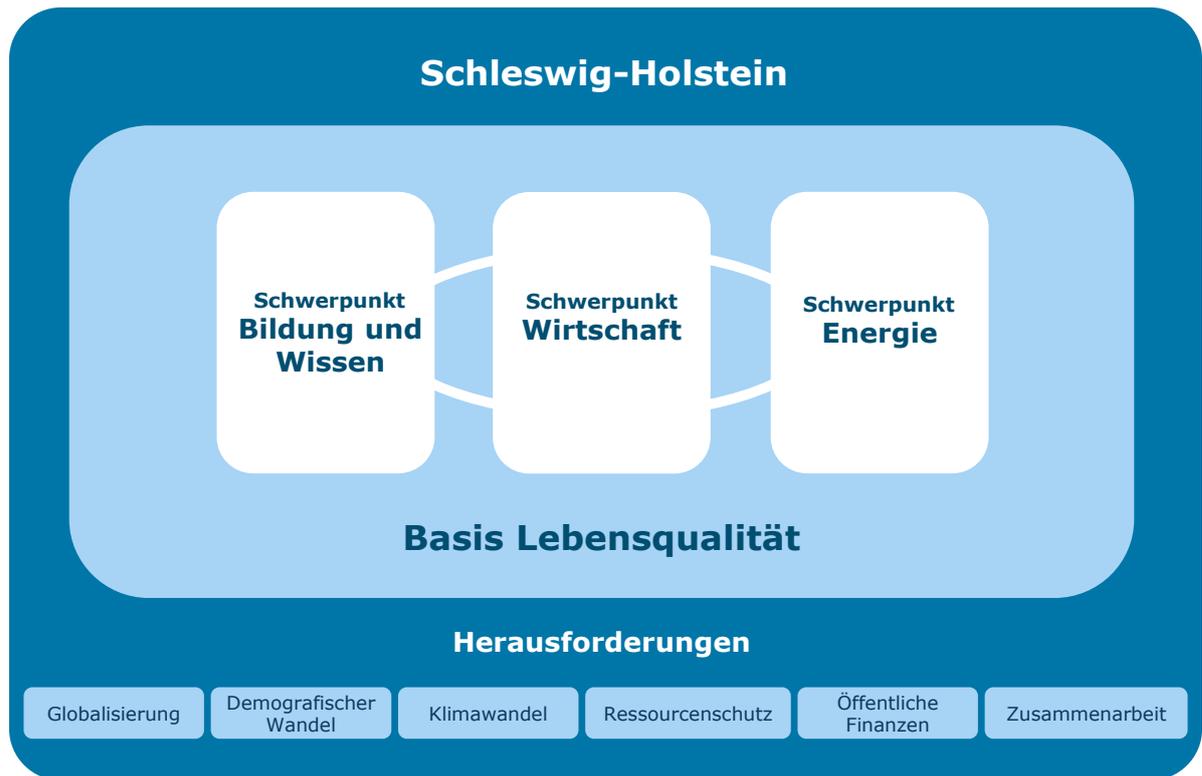
In Anbetracht der skizzierten sozioökonomischen Ausgangssituation stellt sich die Frage, welche Impulse gesetzt werden müssen, um Schleswig-Holstein langfristig lebenswert und wirtschaftlich erfolgreich zu gestalten.

Sicher ist, dass die Lebensqualität der Bevölkerung und ihre Lebenszufriedenheit für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes immer mehr an Bedeutung gewinnen<sup>36</sup>. Wenngleich gerade der Begriff Lebensqualität schwer zu definieren und von der aktuellen Lebenssituation jedes Einzelnen abhängig ist, so gibt es dennoch einige Werte, die in unserer Gesellschaft grundsätzlich dafür stehen. Vorausgesetzt, die Menschen verfügen über eine finanzielle Grundsicherung, zeichnet sich Lebensqualität durch ein gutes Wohnumfeld, vielfältige Bildungschancen, gesunde Umwelt, gute kulturelle Angebote und soziale Nähe aus. Die Menschen streben zunehmend nach Zufriedenheit, die über den materiellen Wohlstand hinausreicht. Das Thema **Lebensqualität** der Bevölkerung soll deshalb ein Basisthema für die Landesentwicklungsstrategie sein.

Darüber hinaus sollen sich die zentralen Handlungslinien der Landesentwicklungsstrategie auf die Schwerpunktthemen **Bildung und Wissen, Wirtschaft sowie Energie** konzentrieren, wie sie auch in der „Strategie Europa 2020“ im Sinne eines intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wachstums angelegt sind. Diese Themen decken sich mit den zentralen politischen Zielsetzungen der Landesregierung, wie sie im Koalitionsvertrag formuliert wurden. Als politische Grundprämissen wurden die Verbesserung der Bildungschancen, die Stärkung der Wirtschaft und die Beschleunigung der Energiewende verankert.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Enquete-Kommission (2013): „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ (Gutachten).

<sup>37</sup> Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Landesverband Schleswig-Holstein), Bündnis 90/Die Grünen (Landesverband Schleswig-Holstein), Südschleswiger Wählerverband (Landesverband) (2012): Bündnis für den Norden – Neue Horizonte für Schleswig-Holstein (Koalitionsvertrag 2012–2017). / Albig (2012): „Neue Horizonte für Schleswig-Holstein“ – Regierungserklärung Ministerpräsident Torsten Albig zum Beginn der Legislaturperiode 2012–2017.



Eigene Abbildung Rambøll Management Consulting.

Ausgerichtet auf diese drei Schwerpunktthemen und die Basis „Lebensqualität“ erfolgt die nachfolgende Positionsbestimmung Schleswig-Holsteins unter Berücksichtigung der benannten Herausforderungen.

### 3. POSITIONSBESTIMMUNG UND POTENZIALE

#### Die künftige Programmatik muss aus der Analyse der Gegenwart erfolgen

Bevor im Rahmen des weiteren Prozesses festgelegt wird, welche Impulse die Landesentwicklungsstrategie für Lebensqualität, Bildung und Wissen, Wirtschaft sowie Energie setzen soll, gilt es, vor dem Hintergrund der in Kapitel 2 dargestellten Trends und zentralen Herausforderungen die tatsächlichen Entwicklungspotenziale des Landes einzuschätzen.

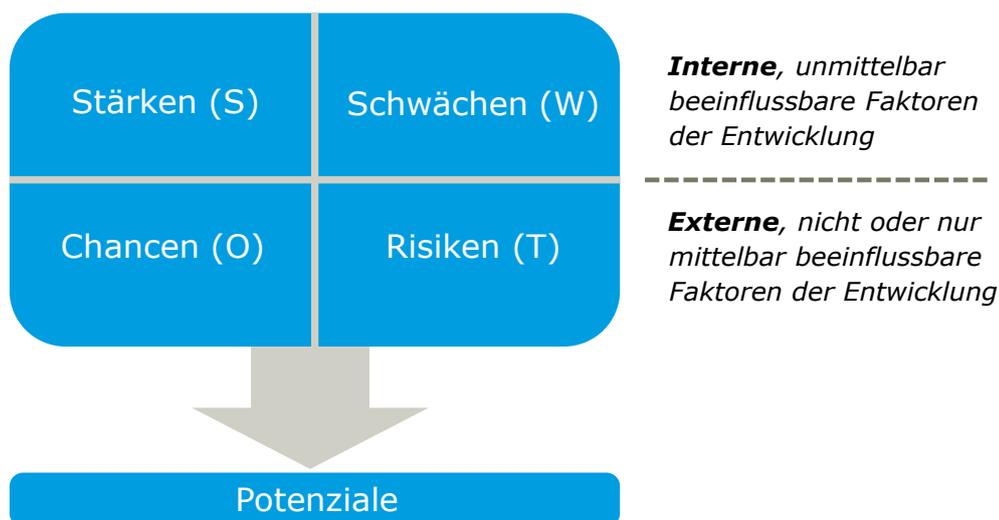
Deshalb soll mit Hilfe einer SWOT-Analyse in Kapitel 3 eine fokussierte Positionsbestimmung erfolgen, in der herausgestellt wird, welche konkrete Bedeutung die beschriebenen Herausforderungen für Schleswig-Holstein haben. Darauf aufbauend werden dann in Kapitel 4 erste mögliche strategische Entwicklungsansätze aufgezeigt.

Folgende Fragen werden durch die SWOT-Analyse beantwortet:

- Auf welchen Stärken und Chancen kann Schleswig-Holstein bei den Themen Lebensqualität, Bildung und Wissen, Wirtschaft, Energie aufbauen?
- Welche Schwächen und Risiken sind hierbei zu beachten?
- Welche Entwicklungspotenziale leiten sich daraus ab?

Inhaltlich betrachtet die Positionsbestimmung im Schwerpunkt Wirtschaft die Aspekte Wirtschaftsstruktur und Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitsmarkt und Infrastruktur. Die Positionsbestimmung im Schwerpunkt Bildung und Wissen deckt den Bildungsweg von der Kinderbetreuung über die Schule, Hochschule und Forschung, Weiterbildung bis zum Wissens- und Technologietransfer ab. Im Schwerpunkt Energie fokussiert sich die Positionsbestimmung auf die Wertschöpfungskette der Wachstumsbranche der erneuerbaren Energien und auf eine effiziente Energienutzung. Betrachtet wird Schleswig-Holstein als Ausbildungs- und Forschungsstandort, als Produktionsstandort, als Energieerzeugungs- und Energieverteilungsstandort. Außerdem werden die genutzten Möglichkeiten der Bürgereinbindung berücksichtigt.

Die SWOT-Analyse basiert auf der Auswertung von vorhandenen sozioökonomischen Untersuchungen. Über die Betrachtung von über fünfzig Dokumenten<sup>38</sup> hinaus werden in Einzelaspekten Detailrecherchen des Beraterteams durchgeführt.



Eigene Abbildung Rambøll Management Consulting.

<sup>38</sup> Eine Übersicht der zugrunde gelegten Analysen, Studien und Strategiepapiere ist im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Als Stärken und Schwächen des Landes werden Faktoren identifiziert, die für Schleswig-Holstein kennzeichnend sind und auf welche die Landesentwicklung und die Akteure im Land mittelfristig selbst Einfluss nehmen können. Es werden quantitativ erfassbare und qualitativ zu beschreibende Standortfaktoren einbezogen.

Beurteilungsmaßstab für die Standortfaktoren ist der Bundesdurchschnitt. Dabei werden sowohl absolute Stärken als auch relative Stärken aufgeführt. Als absolute Stärken sind die Aspekte zu beurteilen, in denen Schleswig-Holstein überdurchschnittlich gut im Bundesvergleich abschneidet. Relative Stärken sind solche, die im Bundesvergleich betrachtet zwar nicht überdurchschnittlich ausgeprägt sind, welche aber im Hinblick auf die Spezifik Schleswig-Holsteins eine wichtige und starke sozioökonomische Grundlage darstellen. Die jeweiligen Werte der Stärken und Schwächen im Bundesvergleich sind in den zugrunde gelegten Studien hinterlegt und im Sinne einer besseren Übersichtlichkeit hier nicht nochmals aufgeführt.

Die aufgezeigten Chancen und Risiken beschreiben rahmengebende externe Faktoren, die Einfluss auf die Ausnutzung der Stärken oder die Verbesserung von Schwächen nehmen. Sie können dementsprechend Entwicklungen begünstigen oder behindern. Diese Art der Betrachtungsweise von Chancen und Risiken hebt sich teilweise von der Verfahrensweise anderer Studien ab, in denen unter Chancen und Risiken vielfach sowohl externe Faktoren, als auch zukunftsgerichtete Stärken und Schwächen zusammengefasst werden.

Aus den als Stärken oder Schwächen bewerteten Charakteristika des Landes werden im Kontext der ermittelten Chancen und Risiken Potenziale abgeleitet und in Kapitel 4 als erfolgversprechende Ansatzpunkte und mögliche Handlungsfelder herausgestellt.

### 3.1 Lebensqualität

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Das grundsätzlich gute infrastrukturelle Angebot in der Fläche auf der Basis des Zentrale-Orte-Prinzips gewährleistet heute noch weitgehend die Daseinsvorsorge und Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in allen Teilregionen</li> <li>▪ Bürger sind überdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Lebensumfeld (hohe Zufriedenheit etwa in den Bereichen Familienleben, Sicherheit, Freizeit, Arbeit, Gesundheit und Einkommen)</li> <li>▪ Weiche Standortfaktoren wie vielfältige Natur- und Kulturlandschaften, gute Luft, Wohnumgebung, Familie, Vertrauen in Mitmenschen werden von der Bevölkerung überdurchschnittlich positiv bewertet</li> <li>▪ Lebendige und durch Vielfalt gekennzeichnete Kulturlandschaft mit bundesweit und international bekannten Sehenswürdigkeiten und Events und einer fundierten kulturellen Infrastruktur (Bibliotheken, Theater, Volkshochschulen, Musikschulen)</li> <li>▪ Hohe regionale Identifikation der Bürger, insbesondere in kleinen Gemeinden</li> <li>▪ Interkommunales Zusammenwirken und hohes bürgerschaftliches Engagement</li> <li>▪ Enge räumliche Vernetzung mit der Metropole Hamburg und Süddänemark</li> <li>▪ Kulturelle Verbindung zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umweltbelastung durch erhöhtes Pendleraufkommen</li> <li>▪ Teilweise behindern kommunale Eigeninteressen und fehlende Ressourcen die interkommunale Zusammenarbeit</li> <li>▪ Unzureichende Anbindung einiger Teilregionen und Qualität der verkehrlichen Infrastruktur verursachen teilweise Mobilitätsengpässe</li> </ul>
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Steigende Bedeutung von weichen Faktoren (Lebensqualität, Familienfreundlichkeit, Freizeitangebote, Umweltqualität, Toleranz, innere Sicherheit etc.) und sozialer Infrastruktur bei der Standortwahl von Unternehmen und Arbeitskräften</li> <li>▪ Vielfältige (maritime) Naturattraktionen: Inseln und Halligen, Buchten, Küste, der Nationalpark Wattenmeer als UNESCO-Weltnaturerbe sowie fünf weitere Naturparks sind wertvolle Standortfaktoren und wirken als identitätsstiftende Elemente</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aufgrund der besonderen Lage als Land zwischen den Meeren ist Schleswig-Holstein besonders anfällig hinsichtlich des klimatisch bedingten Meeresspiegelanstiegs und der sich hieraus ergebenden Konsequenzen (Risiken) für das Leben (und die Wirtschaft) an der Küste, an Fließgewässern und in den Niederungen (Stichwort: Einschränkung der Bebauung in durch Überflutungen gefährdeten Gebieten)</li> <li>▪ Rückläufige Bevölkerungszahlen in den ländlichen Gebieten des Landes und deutlicher Anstiegs des Durchschnittsalters der Bevölkerung</li> </ul>

Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verflechtung zu einem gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraum mit der Metropolregion Hamburg</li> <li>▪ Attraktivität der räumlichen Lage, insbesondere der Verbindungen mit Skandinavien und dem Ostseeraum, kann Standortvorteil in vielerlei Hinsicht sein</li> <li>▪ Die Pluralisierung der Lebensformen ermöglicht die Befriedigung der individuellen Konsum- und Freizeitbedürfnisse des Einzelnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Neben den regional unterschiedlichen demografischen Entwicklungen gefährdet die angespannte Situation der öffentlichen Haushalte eine gleichwertige Entwicklung aller Landesteile</li> <li>▪ Individuelles Konsum- und Freizeitverhalten wirken sich ungünstig auf den sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung aus (statt gemeinschaftlicher Aktivitäten steht oftmals die Befriedigung individueller Bedürfnisse im Vordergrund)</li> </ul>

### Potenzielle Lebensqualität

- Ausbau der guten Bildungs- und Gesundheitslandschaft, der vielfältigen Kulturangebote, des hohen Freizeitwertes, der hohen Umweltqualität und der hohen inneren Sicherheit in Schleswig-Holstein, um das Land für die Menschen noch attraktiver zu machen und das Image als überdurchschnittlich lebenswertes Land zu unterstreichen.
- Schleswig-Holsteins attraktive Natur- und Kulturlandschaften, insbesondere das maritime Flair durch die Küstenlandschaften an Nord- und Ostsee, bieten herausragende Alleinstellungsmerkmale, welche für die touristische Entwicklung und das Standortmarketing im Sinne eines „Einzigartigen Schleswig-Holstein“ genutzt werden können.
- Nutzung der Attraktivität des Landes auch für ältere Menschen durch Angebot von Infrastrukturen und Dienstleistungen, die speziell auf deren Bedürfnisse zugeschnitten sind.
- Mit seiner einmaligen geografischen Lage bildet Schleswig-Holstein ein Bindeglied zwischen der Metropolregion Hamburg, Syddanmark und der Öresundregion Dänemark/Schweden: die Verflechtung und Zusammenarbeit bietet Anknüpfungspunkte in allen Lebensbereichen, insbesondere in den Bereichen Wohnen und Arbeiten ergeben sich Standortvorteile für Schleswig-Holstein.
- Die deutsch-dänische Verbindung, gelebt durch die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein, bietet ein lebendiges Vorbild für eine tolerante und multikulturelle Lebensform und somit Ansatzpunkte für weitere Integrationsprozesse.

## 3.2 Bildung und Wissen

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Im Vergleich zu den westdeutschen Ländern überdurchschnittliche Betreuungsquote bei Kindern unter 3 Jahren; im Vergleich aller Länder besserer Fachkraft-Kind-Betreuungsschlüssel</li> <li>▪ Schulqualität, gemessen als Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften, entspricht insgesamt dem Bundesniveau</li> <li>▪ Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe bieten flächendeckend einen Alternativweg für einen höheren Bildungsabschluss</li> <li>▪ Überdurchschnittlicher Anteil an inklusiver Beschulung von Schülerinnen und Schülern, d. h. gemeinsamer Unterricht von Schülern mit und ohne besonderen Förderbedarf</li> <li>▪ Sinkender Anteil von Schülerinnen und Schülern ohne Bildungsabschluss</li> <li>▪ Bildungsangebote im dualen System sind überdurchschnittlich gut finanziert</li> <li>▪ Sehr differenziertes Fachhochschulangebot</li> <li>▪ Bestehende FuE-Infrastruktur (universitäre und außeruniversitäre FuE-Institute) deckt das wissenschaftliche Spektrum zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsbezug bis hin zum Wissens- und Technologietransfer ab</li> <li>▪ Herausragende Forschungskompetenzen, v. a. in den Bereichen maritime Forschung (u. a. Ozeanforschung), Biotechnologie, Medizin, Life Science, Energie- und Umwelttechnik sowie Wirtschaftswissenschaften</li> <li>▪ Gute Weiterbildungsinfrastruktur und großes Interesse der Bevölkerung und der Unternehmen an den Angeboten</li> <li>▪ Bestehende Vernetzungen und Kooperationen im Bildungsbereich mit Dänemark und der Ostseeregion und mit Hamburg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schüler-Lehrer-Relation unterhalb des Bundesdurchschnitts</li> <li>▪ Vergleichsweise geringe Abiturientenquote, Studierendendichte und unterdurchschnittlicher Anteil von Akademikerinnen und Akademikern an der Erwerbsbevölkerung</li> <li>▪ Hochschulen weisen im nationalen und internationalen Vergleich unterdurchschnittliche Werte bei den Drittmitteln, Veröffentlichungen und Anzahl der Studierenden auf</li> <li>▪ Anteil der FuE-Ausgaben und FuE-Personal am BIP unterdurchschnittlich</li> <li>▪ Vergleichsweise wenige Ausgründungen aus Hochschulen und Forschungszentren</li> <li>▪ Geringe internationale Vernetzung der Hochschulen</li> </ul>

Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aufgrund der rasanten technologischen Veränderungen und des demografischen Wandels erhöht sich die Zahl der Personen, die sich lebenslang qualifizieren und weiterbilden</li> <li>▪ Veränderte Mobilität und IuK-Technik erhöhen die Möglichkeiten des virtuellen und ortsunabhängigen Lernens: neue Medien eröffnen innovative Möglichkeiten (beispielsweise über Online-Portale) zur Nutzung von standortunabhängigen Bildungsangeboten, zugeschnitten auf unterschiedlichste Zielgruppen</li> <li>▪ Intensivierung interkommunaler Kooperationen zur Abmilderung der Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Bildungslandschaft</li> <li>▪ Universitäten mit internationaler Reputation in Dänemark und der Öresundregion strahlen positiv auf die Bildungslandschaft des gesamten Raumes aus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ (Mittelfristig) rückläufige Schülerzahlen erhöhen den Druck hinsichtlich der Aufrechterhaltung eines flächendeckenden Netzes an Bildungseinrichtungen</li> <li>▪ Die geringere Standortgebundenheit durch die neuen Medien bringt eine Intensivierung des überregionalen Wettbewerbs mit sich und erhöht damit die Qualitätsanforderungen; Online-Bildungsangebote aus Schleswig-Holstein konkurrieren (potenziell) mit Angeboten weltweit</li> <li>▪ Verschärfung des (nationalen, internationalen) Konkurrenzdrucks für jeden einzelnen Hochschulstandort und Intensivierung des Standortwettbewerbs in der Forschung um Zukunftsthemen (Finanzierung, Studienangebot, Forschungsinfrastruktur etc.)</li> <li>▪ Angespante öffentliche Finanzlage beschränkt Bildungsausgaben</li> </ul>

### Potenziale Bildung und Wissen

- Multifunktionale Bildungsorte (Kita, Schule, Bibliothek etc.) können vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungsprozesse und der räumlichen Spezifik des Landes dazu beitragen, zielgruppenspezifische und qualifizierte Bildungsangebote in allen Teilregionen vorzuhalten.
- Mit der flächendeckenden Einführung der Gemeinschaftsschule als weiterführende Schulform neben den Gymnasien wird die Bildungsinfrastruktur trotz rückläufiger Schülerzahlen konsolidiert und verbessert. Das längere gemeinsame Lernen in der Schule sichert gleiche Bildungschancen für alle Kinder, verbessert deren Bildungsperspektiven und fördert Inklusion.
- Der vermehrte Einsatz von IT-Lösungen im Bereich Bildung kann dazu beitragen, auch in den weniger dicht besiedelten und peripheren Regionen vielfältige und qualitativ hochwertige Bildungsangebote bereit zu halten.
- Die Nutzung aller in der Bevölkerung vorhandener Qualifikationsniveaus kann dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Arbeitmarktspezifische Qualifizierungsmaßnahmen können die Eignung insbesondere für die Ausbildungsberufe verbessern, in denen ein zusätzlicher Bedarf absehbar ist.
- Lebenslanges Lernen ermöglicht es, dass mehr Menschen ihr Wissen und ihre Kompetenzen kontinuierlich erweitern. Somit kann den gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft (geringere Erwerbsquote, hohe Weiterbildungsanforderungen für Arbeitnehmer) besser entsprochen werden. Auf der guten Weiterbildungsinfrastruktur kann Schleswig-Holstein aufbauen, um lebenslanges Lernen in allen Gesellschaftsbereichen und -ebenen in umfassender und nachhaltiger Form zu ermöglichen.
- Verkettungsprozesse in Wissensgenerierung, -transfer und -vernetzung können in den bestehenden Kompetenzbereichen, insb. Maritime Forschung, Life Science, Ernährungs- und Medizinforschung, Energie- und Umwelttechnik weiter ausgebaut werden (Spitzenforschung, Technologietransfer, Hochschulausgründungen).
- Vor allem mit Hamburg und den anderen norddeutschen Bundesländern könnten vermehrt Bildungsoperationen realisiert werden. Im Bereich Fachkräftegewinnung bietet eine zusätzliche Fokussierung auf den deutsch-dänischen Grenzraum Möglichkeiten für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

---

### **Potenziale Bildung und Wissen**

- Kooperations- und Sprachbarrieren können durch spezielle Angebote wie „Dänisch als mögliche zweite Fremdsprache“ oder deutsch-dänische Schulpartnerschaften weiter ausgebaut werden.
- Durch eine stärkere Außenorientierung, z. B. in der Spitzenforschung, können externe Wissensimpulse besser generiert werden.
- Die Internationalität und Vernetzung der Hochschulen könnte durch den Ausbau von englischsprachigen Studiengängen und Forschungsprogrammen einem verstärkten Ausbau von Austauschprogrammen, einer weiteren Öffnung für ausländische Studierende, Dozenten und internationale Themen erhöht werden. Zur Finanzierung dieser Aktivitäten könnten gezielter Förderprogramme, beispielsweise der EU, genutzt werden.

### 3.3 Wirtschaft

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die überwiegend klein- und mittelständischen Unternehmen im Land sind im Vergleich zu Großkonzernen weniger anfällig bei internationalen Wirtschaftskrisen und ermöglichen ein stabiles Wachstum des BIP in Schleswig-Holstein</li> <li>▪ Unterdurchschnittliche Krisenanfälligkeit der Wirtschaft, die sich u. a. in der stabilen, positiven Entwicklung des BIP zeigt</li> <li>▪ Hohe Gründungsquote im Produzierenden Gewerbe, im Dienstleistungssektor und in der Spitzentechnik des verarbeitenden Gewerbes</li> <li>▪ Positive Entwicklung am Arbeitsmarkt</li> <li>▪ Gutes Arbeitsplatzangebot für Personen mit mittlerer Qualifikation</li> <li>▪ Positive Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials insbesondere in den kreisfreien Städten Kiel und Flensburg sowie im Hamburger Umland</li> <li>▪ Zukünftig besonders bedeutsame Branchen sind Maritime Wirtschaft, Tourismus, Gesundheitswirtschaft und erneuerbare Energien mit zu erwartender überdurchschnittlich positiver Entwicklung hinsichtlich Wertschöpfung und Beschäftigung</li> <li>▪ Aufgrund der hohen Standortqualität hat das Land die bundesweit zweithöchste Tourismusintensität; Tourismus ist ein zentraler Wirtschaftszweig mit einer hohen Beschäftigtenanzahl; Tourismus prägt das positive Image des Landes</li> <li>▪ Überdurchschnittlicher Beschäftigungsanteil in der Gesundheitswirtschaft; Großunternehmen aus der Branche Medizintechnik haben ihren Sitz in Schleswig-Holstein und sind ein bedeutender Arbeitgeber</li> <li>▪ Überdurchschnittlicher Anteil der Maritimen Wirtschaft am BIP, besonders stark sind Seeschifffahrt, maritime Ausrüstungen / Schiffbau und ihre Zuliefererindustrie</li> <li>▪ Landwirtschaft hat im Bundesvergleich einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der Flächennutzung und an der Wertschöpfung und ist damit für das Land ein wichtiger Wirtschaftssektor, der den landschaftlichen Charakter des Landes prägt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die überwiegend von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägte Wirtschaftsstruktur führt im Bundesvergleich zu einer nur geringen Wachstumsdynamik und einem unterdurchschnittlichen Anstieg des BIP</li> <li>▪ Geringe Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem</li> <li>▪ Trotz eines überdurchschnittlich hohen Anteils des Dienstleistungssektors an der Bruttowertschöpfung ist der Anteil wissensintensiver Dienstleistungen gering</li> <li>▪ Unterdurchschnittlicher Besatz an Großunternehmen und Weltmarktführern; Abhängigkeit vieler „Schlüsselbetriebe“ von ausländischen Konzernzentralen</li> <li>▪ Unterdurchschnittliche Exportorientierung</li> <li>▪ Trotz positiver Entwicklung weiterhin geringes Arbeitsplatzangebot für Hochqualifizierte</li> <li>▪ Vergleichsweise hoher Anteil an geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen</li> <li>▪ Unterdurchschnittliche FuE-Aktivitäten der Unternehmen: geringer Anteil von Unternehmen in FuE-intensiven Branchen, unterdurchschnittliche FuE-Ausgaben und FuE-Personalintensität</li> <li>▪ Wissens- und Technologietransfer von der Wissenschaft in die Unternehmen noch nicht ausreichend leistungsfähig</li> <li>▪ Geringer Bekanntheitsgrad Schleswig-Holsteins als Wissenschafts- und Technologiestandort</li> <li>▪ Große Abhängigkeit des Landes von stabilen Verkehrsachsen hinsichtlich der Lage nördlich der Elbe, der Zerschneidung durch den Nord-Ostsee-Kanal und der Umgebung von Meeren</li> <li>▪ Negatives Image hinsichtlich der peripheren Lage und Erreichbarkeit sowie der Attraktivität aufgrund qualitativ unzureichender Verkehrsinfrastruktur (Verkehrsengpässe gefährden Mobilität und einen reibungslosen internationalen Güter- und Warenverkehr)</li> <li>▪ Defizite bei Breitbandinfrastruktur</li> </ul>

**Stärken**

- Ernährungswirtschaft ist gemessen an der Umsatzgröße der Betriebe und der Anzahl der Beschäftigten einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige des Landes; der Umsatzanteil innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes ist bedeutend höher als im Bundesdurchschnitt
- Strukturen für den Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Unternehmen, z. B. Cluster- und Netzwerkstrukturen in den Wachstumsbranchen, sind aufgebaut
- Gemeinsamer Wirtschaftsraum mit Hamburg bzw. Teil der Metropolregion Hamburg als wirtschaftlichem Kraftzentrum ist von überregionaler Bedeutung
- Enge Verflechtungen im Ostseeraum und enge deutsch-dänische Wirtschaftsbeziehungen sind von enormer Bedeutung für Schleswig-Holstein; Dänemark ist der wichtigste Außenhandelspartner Schleswig-Holsteins
- Vorhandene internationale Verkehrsanbindung (Nord-Ostsee-Kanal, Fernverkehrsstraßen, Schienennetz) macht Schleswig-Holstein zur wichtigen europäischen Verkehrsdrehscheibe, bedarf aber des dringenden Ausbaus und der Stabilisierung
- Positiv ausgeprägte Standortfaktoren: im Bundesvergleich geringe Baulandpreise für Gewerbeimmobilien, attraktive Gewerbebesteuern

**Schwächen****Chancen**

- Vergleichsweise langsamer demografischer Wandel mit stabilem Jugendquotienten und nur leicht sinkendem Erwerbspersonenpotenzial bis 2030
- In Wachstumsbranchen wie Tourismus und Gesundheitswirtschaft können Effekte des demografischen Wandels und der sich weiter verändernden Konsumstrukturen als wirtschaftliche Impulse genutzt werden
- Engere Wirtschaftsverflechtungen und steigendes Handelsvolumen bieten Wachstumschancen u. a. für die Maritime Wirtschaft

**Risiken**

- Sinkende Standortattraktivität für Unternehmensansiedlungen aufgrund von fehlenden Fachkräften in Schleswig-Holstein
- Fachkräfteabwanderung ist eine besondere Problematik für die peripheren ländlichen Regionen und verschärft sich durch die Anziehungskraft benachbarter attraktiver Arbeitsmärkte in Hamburg und Dänemark
- Wegfall von Arbeitsplätzen für Gering- und Unqualifizierte
- Zunehmend kürzer werdende Innovationszyklen stellen aufgrund knapper Ressourcen vor allem für KMU hohe Herausforderungen dar

Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Günstige Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Metropole Hamburg, dadurch positive Abstrahleffekte und Kooperationsmöglichkeiten, insbesondere für die im Hamburger Umland liegenden Kreise sowie teilweise auch entfernter gelegene Kreise</li> <li>▪ Prosperierende Entwicklungen in der Öresundregion und in Skandinavien stärken Wirtschaftsprofil des gesamten Ostseeraumes</li> <li>▪ Neue Infrastruktur- und Mobilitätskonzepte sowie moderne IuK-Technik verkürzen Wege und ermöglichen standortunabhängigere Arbeitsformen</li> <li>▪ Ressourceneffizientes Wirtschaften, d. h. Einsatz effizienterer Verfahren und technologischer Innovationen ermöglichen Kosteneinsparungen und schaffen Wettbewerbsvorteile für Unternehmen, gleichzeitig resultieren daraus positive Effekte für die Umwelt und die biologische Vielfalt</li> <li>▪ Zunehmende Bedeutung weicher Faktoren (Lebensqualität, Familienfreundlichkeit, gute frühkindliche Betreuungsangebote, Umweltqualität etc.) bei der Standortwahl von Unternehmen und Arbeitskräften</li> <li>▪ Individualisierungstrend erhöht die Nachfrage nach innovativen und maßgeschneiderten Produkten und Dienstleistungen, z. B. der Kultur- &amp; Kreativwirtschaft (KKW)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wahrnehmung der Metropole Hamburg als Konkurrent im international zunehmenden Standortwettbewerb</li> <li>▪ Limitierte öffentliche Mittel zur Verbesserung von Verkehrsanbindungen und der Qualität der Verkehrswege</li> <li>▪ Rasanter technischer Fortschritt erschwert langfristige Planung beim Ausbau von IuK-Technik; begrenzte Finanzmittel, um moderne Kommunikationsinfrastruktur permanent dem Stand der Technik anzupassen</li> </ul>

### Potenziale Wirtschaft

- Unternehmensgründungen können durch verstärkte Mobilisierung des schleswig-holsteinischen Gründergeistes erhöht werden, z. B. durch administrative und betriebswirtschaftliche Unterstützung, finanzielle Absicherungen, Anreize für Hochschulausgründungen.
- Durch die Umsetzung der Fachkräfteinitiative können neue Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem In- und Ausland für Schleswig-Holstein gewonnen werden.
- Die Wertschöpfungsleistung bereits in Schleswig-Holstein etablierter Wachstumsbranchen, wie z. B. der Tourismus-, Gesundheits-, Ernährungswirtschaft, kann durch zielgruppenspezifische und ergänzende Produkt- und Serviceleistungen sowie Ergänzung von Dienstleistungen um industrielle Produkte weiter erhöht werden (Tourismus-, Gesundheits-, Ernährungswirtschaft).
- Anwendungsnahe FuE-Infrastrukturen in den zentralen Clusterbereichen des Landes und wettbewerbsrelevanten Querschnittsthemen können auf international hohem wissenschaftlichen und technischen Niveau ausgebaut werden.

## Potenziale Wirtschaft

- Eine umweltgerechte Wirtschafts- und Infrastruktur kann als Treiber für Innovation, nachhaltiges Wachstum und neue Arbeitsplätze verstärkt genutzt werden.
- Insbesondere innovative Branchen, wie z. B. die Kultur- & Kreativwirtschaft (KKW), bieten aussichtreiche Wachstumspotenziale (neue Arbeitsplätze, Innovationen, Image- und Standortmarketing, Tourismus). Auch die bessere Vernetzung von Hochschulen, Absolventinnen und Absolventen und Unternehmen der Kreativbranche kann zur effizienteren Erschließung neuer Wachstumsfelder beitragen.
- Durch die forcierte Steigerung der Ressourceneffizienz können neue wirtschaftliche Aktivitäten initiiert und positive Effekte für Wirtschaft und Umwelt erzielt werden. Durch den sparsameren Umgang mit Rohstoffen werden langfristige Konsum- und Herstellungskosten gesenkt, die Abhängigkeit von externen Rohstoffmärkten reduziert und neue Möglichkeiten im Export effizienzsteigernder Technologien eröffnet. Zu identifizierende sektoren- und auch branchenübergreifende Wertschöpfungsketten bieten Möglichkeiten, über einen intensiveren Wissenstransfer die Wertschöpfung sowohl der Einzelbestandteile als auch der Ketten als Ganzes zu erhöhen. Dieser Ansatz könnte auch grenzüberschreitend angewendet werden. Wertschöpfungsketten mit diesen Potenzialen ließen sich beispielsweise zwischen der Landwirtschaft (primärer Sektor) und der Ernährungswirtschaft (sekundärer Sektor) oder zwischen der Ernährungswirtschaft und Teilbereichen der Life Sciences (tertiärer Sektor) ausbauen.
- Der KMU-spezifische Technologietransfer kann durch stärker anwendungsorientierte Forschung und Verbundprojekte erhöht werden.
- Synergieeffekte und wirtschaftliche Impulse können durch effizientere Kooperationsstrukturen und eine fokussiertere Abstimmung mit Hamburg und den Nachbarländern, z. B. in der Cluster-, Transfer- und Innovations- und Wirtschaftsförderungspolitik, erreicht werden. Enge wirtschaftliche Verflechtungen mit Skandinavien und im Ostseeraum können für eine stärkere Arbeitsteilung und einen kontinuierlichen Wissensaustausch genutzt werden.
- Die regionale Lage (Jütlandroute, Fehmarnbeltachse) und die historisch gewachsenen Verflechtungen mit Dänemark können bei einer verbesserten verkehrlichen Anbindung stärker genutzt werden, um Wissensflüsse von außen zu ermöglichen und Außenbeziehungen der Wirtschaft zu stärken. Die geplante Feste Fehmarnbeltquerung kann hierzu maßgeblich beitragen.

### 3.4 Energie

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Langjährig gewachsenes Technologiepotenzial und eine gute wissenschaftlich-technische Infrastruktur in den Bereichen Windkraft, Biomasse und Solarenergie</li> <li>▪ Gute infrastrukturelle Voraussetzungen für die Ausbildung hochqualifizierter Fachkräfte im Bereich der umweltfreundlichen Energien und Energieeffizienz</li> <li>▪ Hoher Anteil Beschäftigter im Bereich erneuerbare Energien, insb. Windenergie und Biomasse</li> <li>▪ Positionierung auf allen Leitmärkten der Umwelttechnologie, mit Schwerpunkten in den Bereichen umweltfreundliche Energien, Energieeffizienz und Kreislaufwirtschaft</li> <li>▪ Hoher Anteil erneuerbarer Energien an der Energieversorgung</li> <li>▪ Bedeutender Energieexporteur mit hohem und steigendem Anteil erneuerbarer Energien</li> <li>▪ Geplante neue Netze werden zügig ausgebaut</li> <li>▪ Gesellschaftliche Ansätze für gemeinsame Produktion und Verteilung von Bioenergie durch Partizipation und privates Kapital</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zuliefer- und Produktionslücken in den Wertschöpfungsketten der Wind-, Bio- und Solarenergie</li> <li>▪ Entwicklungsrückstand der Offshore-Windindustrie im Vergleich zu Bremen und Niedersachsen</li> <li>▪ Kapazitätsgrenze der (Fern-)Leitungsnetze ist gegenwärtig erreicht</li> <li>▪ Kooperationen zwischen den norddeutschen Bundesländern und mit Dänemark trotz Bekennntnis zur Zusammenarbeit im Bereich erneuerbare Energien noch nicht wirkungsvoll</li> </ul>
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Derzeitige Rahmenbedingungen (EEG, KWKG) und Förderprogramme induzieren Innovations- und Wachstumsimpulse im Bereich erneuerbare Energien und energieeffiziente Technologien</li> <li>▪ Verstärkte Vernetzung zwischen Wärme, Strom und Kraftstoffnutzung; steigende Stromnachfrage durch Elektromobilität</li> <li>▪ Rasante technologische Entwicklung in der Windenergie und Effizienzsteigerungen durch modernere Windkraftanlagen (Repowering)</li> <li>▪ Hohe und steigende Nachfrage nach erneuerbarer Energie (insb. Windkraft, Repowering, Netzintegration, Installation)</li> <li>▪ Standortvorteil zur Nutzung der Windenergie in</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Keine langfristig stabile politisch-rechtliche Rahmensezung</li> <li>▪ Interessenkonflikt zwischen verstärkter Flächennutzung für erneuerbare Energien und Landwirtschaft und Aufrechterhaltung der naturräumlichen Vielfalt</li> <li>▪ Netzausbau wird beeinträchtigt durch lange Planungshorizonte, Interessenkonflikte und Akzeptanzprobleme</li> <li>▪ Fehlende Lösungen für Speichertechnologien</li> <li>▪ Steigender Wettbewerbs- und Preisdruck durch wachsende internationale Konkurrenz in der Solarenergie</li> </ul>

Chancen	Risiken
<p>den Küsten- und Offshorebereichen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Durch rückläufigen Einsatz von Kernenergie vermindertes Risiko für die Umwelt sowie mögliche Impulse für die Standortentwicklung</li> <li>▪ Bedeutungsgewinn von elektronisch vernetzten Steuersystemen und intelligenten Energiesystemen/-netzen bringen Effizienzsteigerungen mit sich</li> <li>▪ Zunehmend dezentrale Energieversorgung ermöglicht eine flexiblere und effizientere Steuerung des Angebots</li> <li>▪ Verstärkte Nutzung von Heizungstechniken wie Fernwärme, Abwärmenutzung, Erdgasnutzung und Solarnutzung</li> <li>▪ Synergiepotenzial zwischen Stromnetzausbau und Breitbandausbau durch gemeinsame Leitungslegung</li> <li>▪ Gute Grundlagen für die Erprobung unterirdischer Speicherpotenziale im Zusammenhang mit ortsnaher Energie- und Wärmeproduktion und vorsorgender Steuerung von Nutzungen im Untergrund</li> <li>▪ Synergien mit dem Cluster „Erneuerbare Energien“ in Hamburg</li> <li>▪ Hohes kommunales und bürgerliches Interesse an der Gestaltung der Energiewende und an der Erzeugung und Verteilung von Energie</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unsichere Schätzungen zu Rohstoffreserven führen zu volatileren Preisen</li> </ul>

### Potenziale Energie

- Schleswig-Holstein könnte sich als (Aus-)Bildungsland für Fachkräfte in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien stärker positionieren.
- Vorhandene Spitzenforschung im Bereich erneuerbarer Energien, Energiespeicherung und Energieverteilung kann weiter ausgebaut werden. Dabei können Synergien mit dem Bereich maritimer Forschung genutzt werden.
- Integrierte Wertschöpfungsketten, insbesondere in der Windenergiebranche, können durch besser vernetzte Ausbildung, Forschung, Produktion, Erzeugung und Distribution und intelligente Energienutzung stärker ausgebaut werden.
- Herausragende Standortbedingungen können für die Erzeugung erneuerbarer Energien als Wachstumsmotor für eine neue, umweltorientierte Wirtschaft genutzt werden.
- Die intelligente Vernetzung von erneuerbarer Stromproduktion mit den Wachstumsmärkten wie Elektromobilität (z. B. in Verbindung mit Tourismusangeboten) kann weiter vorangetrieben werden.
- Die Energieeffizienz in Gewerbe und Industrie könnte durch die Förderung von Energieeffizienztechnologien

## Potenziale Energie

gien und Umweltinnovationen weiter verbessert werden. Vorhaben wie die energetische Sanierung von Bestandswohngebieten oder die Umsetzung von innovativen Wärmenutzungskonzepten könnten zusätzliche Anstöße für die Senkung des Energieverbrauchs geben.

- Die Zusammenarbeit mit Hamburg könnte in der Forschung und Ausbildung sowie in der intelligenten Nutzung erneuerbarer Energien verstärkt werden. Die Nutzung könnte z. B. durch den Aufbau von „Energie-Patenschaften“ im Sinne von Erzeuger-Nutzer-Bündnissen im Stadt-Land-Kontext gestaltet werden.
- Die grenzübergreifende Zusammenarbeit mit Dänemark, insbesondere in Forschung und Erzeugung erneuerbarer Energien und Leistungselektronik, kann gestärkt werden.
- Insgesamt könnte gemeinsam mit Hamburg und Dänemark/Öresund ein starker nordeuropäischer Energiestandort entwickelt und vermarktet werden.
- Die partizipative und finanzielle Einbindung der Bürger könnte durch innovative Finanzierungsmodelle weiter praktiziert und ausgebaut werden.

## 4. STRATEGISCHE ANSÄTZE

Mit Blick auf die aufgezeigten Potenziale Schleswig-Holsteins werden im Folgenden erste strategische Ansätze für den weiteren Diskussionsprozess und zur Ausgestaltung der Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030 skizziert.

Die formulierten spezifischen Ziele sind unter Berücksichtigung der im Land vorhandenen Strategien sowie der Ergebnisse des Bürgerkongresses herausgearbeitet worden.<sup>39</sup>

### 4.1 Orientierungsrahmen

#### Wachstum und Lebensqualität

Die Landesregierung sieht für Schleswig-Holstein Ökonomie, Ökologie, Innovation und soziale Gerechtigkeit als gleichberechtigte Entwicklungsbereiche an.<sup>40</sup> Gemeinsam mit anderen Regionen, die sich verantwortungsvoll auf den Umgang mit den sich anbahnenden Zukunftstrends vorbereiten und sich den Herausforderungen proaktiv stellen, setzt Schleswig-Holstein damit auf eine Strategie der Nachhaltigkeit. Qualitatives Wachstum soll in den Mittelpunkt der Entwicklung rücken.

Mit diesem Schritt nimmt die Landesregierung Anregungen aus der gegenwärtigen Diskussion über eine ganzheitlichere Wachstumsperspektive auf, welche spätestens seit der globalen Finanzmarktkrise nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Industriestaaten geführt wird.<sup>41</sup> In der breiten gesellschaftlichen Debatte um die Fragen „Welches Wachstum und welchen Wohlstand wollen wir zukünftig?“ oder „Wie kann es gelingen, unsere heutige Lebensqualität langfristig zu sichern?“ haben zivilgesellschaftliche Akteure ebenso wie Experten aus Wissenschaft, Verwaltung und Politik neue Definitionen von Wohlstand diskutiert. Auch eine eigens hierfür einberufene Enquete-Kommission des deutschen Bundestages setzte sich intensiv mit dem Thema „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ auseinander. Im Ergebnis verdeutlicht sich dabei in zunehmendem Maße der gesellschaftliche Wunsch, in Zukunft Wachstum und Lebensqualität in strategischen Planungen und Programmen im Zusammenhang zu berücksichtigen. Die von der Landesregierung Schleswig-Holstein gesetzte Zielrichtung trägt dieser Perspektive politisch Rechnung.

Dies manifestiert sich auch in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Familie, in denen beispielsweise – auch durch die Zunahme der staatlichen Ausgaben – in den Bereichen Pflege- und Kinderbetreuung ein Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse zu erwarten ist. Dies trägt maßgeblich zu nachhaltigem Wachstum und Lebensqualität bei.

Aufgabe der Landesentwicklungsstrategie 2030 muss es daher sein, den eingeschlagenen Weg konsequent weiter zu gehen. Die formulierten Zielvorstellungen sind dabei zu präzisieren und gegebenenfalls um bislang unberücksichtigte Entwicklungstrends bzw. Entwicklungseffekte zu erweitern. So müssen etwa die nachlassenden Einflussmöglichkeiten, wirtschaftliche Konjunkturzyklen effektiv zu steuern, oder die begrenzten Erfolgsaussichten, mit hohem Wirtschaftswachstum zugleich auch soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit oder soziale Ungleichheit lösen zu können, stärker mitgedacht werden.<sup>42</sup> Mit Blick auf die Wachstumserwartungen ist erforderlich,

<sup>39</sup> Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein (2013): Aufgabenheft Schleswig-Holstein 2030 -- Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger beim Bürgerkongress. Büdelsdorf.

<sup>40</sup> Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Landesverband Schleswig-Holstein), Bündnis 90/Die Grünen (Landesverband Schleswig-Holstein), Südschleswiger Wählerverband (Landesverband) (2012), S. 23–24.

<sup>41</sup> Enquete-Kommission (2013), S. 23; Freistaat Thüringen (2012), S. 95; Borbonus, von Geible et al. (2013); United Nations Environment Program (2011); Enquete-Kommission (2013); Ipsos-Institut (2013); Denkwerk Zukunft (2013); Global Economic Symposium (2013).

<sup>42</sup> Welzer (2011), S. 11.

die bremsende Wirkung zunehmender Ressourcenknappheit und des globalen Konkurrenzdrucks auf das Wachstumspotenzial der hochentwickelten westlichen Staaten mit ihren hohen Lebensstandards wahrzunehmen und anzuerkennen.<sup>43</sup>

### **Neuer Maßstab „Lebensqualität“**

Stärker als in der Vergangenheit ist es außerdem nötig, die Auswirkungen zu berücksichtigen, die die tiefgreifenden gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Bevölkerung im Land und ihre Lebensentwürfe und individuellen Ziele mit sich bringen. In Zeiten dynamischer Veränderungen werden Fragen wie „Was ist mir wirklich wichtig?“, „Wie soll ich die Schwerpunkte in meiner Lebensplanung setzen?“ oder „Was kann ich in meinem persönlichen Umfeld direkt beeinflussen?“ zur Richtschnur des Handelns der Menschen. Zukunftsforscher prognostizieren, dass durch die zunehmende Frequenz gesellschaftlicher Krisen für Arbeitnehmer und Verbraucher die individuellen Bedürfnisse stärker als bisher in den Vordergrund rücken. Bedürfnisse wie materieller Konsum, Wohnkomfort oder ein hohes Einkommen treten hinter den Wunsch nach intensiveren sozialen Bindungen zu Familie und Freunden und das Bedürfnis nach persönlicher Entfaltung zurück. Für die individuelle Lebenszufriedenheit wird die Übererfüllung materieller Grundbedürfnisse weniger bedeutsam. Faktische materielle Wohlstandsverluste werden auf diese Weise durch Zuwächse in anderen Bedürfnisbereichen aufgefangen.<sup>44</sup>

Damit decken BIP-Wachstumsraten und Pro-Kopf-Einkommen die individuellen Orientierungen der Bevölkerung in den verschiedenen Teilräumen Schleswig-Holsteins immer weniger ab. Der Maßstab „höher, schneller, weiter“ im Sinne eines vorrangig quantitativen Wachstums greift zu kurz – stattdessen müssen die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger auch jenseits der materiellen Grundbedürfnisse bei der Neudefinition von „Wachstum und Lebensqualität“ miteinbezogen werden.<sup>45</sup>

Unter dem Begriff Lebensqualität werden Faktoren zusammengefasst, welche die Lebensbedingungen von Einzelnen und der gesamten Gesellschaft abbilden. Im Wortsinn versteht man unter der Qualität des Lebens ein hohes Maß an Wohlbefinden der Menschen. Dieses wird beeinflusst durch materiellen Wohlstand und andere Faktoren, wie z. B. Bildung, Gesundheit oder soziale Anerkennung und soziale Infrastruktur.

---

<sup>43</sup> Welzer/Wiegandt (2013).

<sup>44</sup> Maslow (1973); Opaschowski (2009): 39ff.; Stiglitz et al. (2009); Sommer/Welzer (2010).

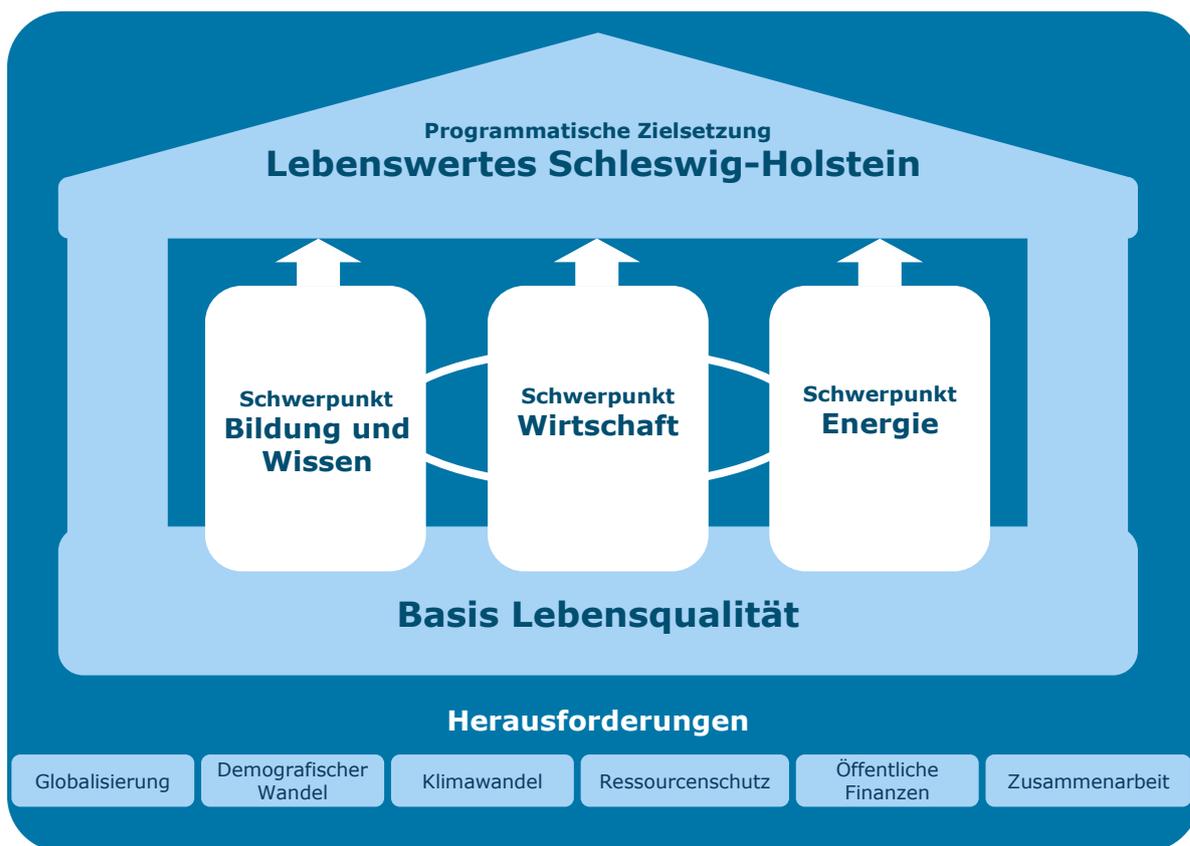
<sup>45</sup> Opaschowski (2013).

## 4.2 Programmatische Zielrichtung der Landesentwicklungsstrategie

Im Sinne einer „lebenswerten Zukunft“ sollte die neue „Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030“ ein nachhaltiges bzw. ausbalanciertes Wachstum anstreben. Gleichzeitig sollte sie auf die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen ausgerichtet sein, welche den Menschen im Land die Erfüllung ihrer individuellen Bedürfnisse ermöglichen. Wenngleich es vor dem Hintergrund der globalen Trends und der zentralen Herausforderungen für Schleswig-Holstein einer Überprüfung und ggf. Neuausrichtung des Prinzips der gleichwertigen Lebensbedingungen bedarf, sollen Chancengleichheit und die Gewährleistung bestimmter Mindeststandards der Daseinsvorsorge, Erwerbsmöglichkeiten, Infrastrukturangebote sowie der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen in allen Landesteilen langfristig sichergestellt werden.

Die Zielrichtung einer „lebenswerten Zukunft“ folgt der Erkenntnis, dass sich gesellschaftliches Wachstum und individuelles Wachstum gegenseitig bedingen: Nur ein gesellschaftlicher Rahmen, der Menschen persönliche Weiterentwicklung ermöglicht, schafft auch die Grundlagen für Entfaltung und Innovation. Aus diesem kreativen Prozess heraus entstehen wiederum neue Wachstumsimpulse für die Gesellschaft und die Wirtschaft.

Die Ausrichtung auf eine „lebenswerte Zukunft“ und damit auf ein „lebenswertes Schleswig-Holstein“ gewinnt in diesem Zusammenhang für die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit des Landes zentrale strategische Bedeutung und soll dem Gesamtprozess der Landesentwicklungsstrategie als programmatische Zielsetzung vorangestellt werden.



Eigene Darstellung Rambøll Management Consulting.

Die Landesentwicklungsstrategie sollte als übergreifender Rahmen auf den bestehenden bzw. in Erarbeitung befindlichen Fachstrategien der Landesregierung aufbauen. Auf diese Weise kann es

gelingen, sektorale Zielstellungen zusammenführen, zu harmonisieren und durch Synergieeffekte Ressourcen und Kräfte zu bündeln.

### 4.3 Handlungsprinzipien

Bei der Ausgestaltung der Landesentwicklungsstrategie sollten die folgenden Prinzipien zugrunde gelegt werden:

#### **Schleswig-Holstein ist selbstbewusst und realistisch!**

Schleswig-Holstein besitzt ausgeprägte Stärken und eine hohe Lebensqualität. Diese besonderen Qualitäten sind stärker herauszustellen und sollten nicht im Understatement seiner Bürgerinnen und Bürger beiseitegelegt werden. Eine offensive, positive Grundhaltung in der Bevölkerung gegenüber einem „lebenswerten Norden“ ist wichtig, um gemeinsam optimistisch und engagiert an der Entwicklung Schleswig-Holsteins zu arbeiten.

Um die passenden strategischen Schritte definieren zu können, kommt es aber auch darauf an, die limitierenden Rahmenbedingungen und Entwicklungshemmnisse realistisch einzuschätzen. Deshalb muss sich die Landesentwicklung ebenfalls mit den Schwachstellen des Landes auseinandersetzen.

#### **Landesentwicklung in Dialog und Eigenverantwortung!**

Weil es bei der Landesentwicklung um die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft für alle gesellschaftlichen Gruppen geht, sollten diese umfassende Möglichkeiten erhalten, an der Formulierung und Umsetzung von Planungen und Projekten mitzuwirken. Der Strategieprozess sieht dafür Plattformen und Foren mit den Akteuren auf kommunaler und regionaler Ebene vor.

Der Dialog über die zukünftige Landesentwicklungsstrategie schließt ein, dass alle Beteiligten eigenverantwortlich und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Umsetzung der Ziele und Maßnahmen beitragen sollen.

#### **Schleswig-Holstein vernetzt sich und arbeitet integriert zusammen!**

Schleswig-Holstein sollte die einzigartigen Lagevorteile zwischen Nord- und Ostsee sowie in Nachbarschaft Skandinaviens und Hamburgs noch intensiver nutzen. Um auf dieser Grundlage im globalen Maßstab erfolgreich agieren zu können, bedarf es einer fach- und grenzübergreifenden Bündelung der Kräfte. Dazu ist eine Zusammenarbeit im ganzen Land und mit den benachbarten Räumen, bis hin zur Ostsee als europäischer Region, von besonderer Bedeutung. Gleichzeitig bedarf es einer verstärkten integrierten Sicht sowie eines kooperativen Handlungsansatzes, um die positiven Wechselwirkungen von Maßnahmen, Projekten etc. für neue Lösungsansätze nutzen zu können.

Damit in Zukunft eine positive sozioökonomische Entwicklung in allen Teilräumen des Landes gewährleistet werden kann, müssen verstärkt kommunale Kooperationspotenziale genutzt werden. Für die ökonomische Entwicklung wird es von entscheidender Bedeutung sein, dass sich die vorwiegend mittelständisch geprägten Unternehmen weiter vernetzen und miteinander für einen innovations- und damit zukunftsfähigen Wirtschaftsstandort eintreten. Die bereits bestehenden interkommunalen Kooperationen, die regionalen Netzwerke in der Metropolregion Hamburg und

in anderen Landesteilen sowie die gewachsenen grenzüberschreitenden Aktivitäten mit Dänemark in der südwestlichen Ostseeregion (STRING-Kooperation) sowie im Ostsee- und Nordseeraum sind dafür eine wichtige Grundlage.

Im Hinblick auf eine stärkere Internationalisierung Schleswig-Holsteins sollten die aktive Beteiligung an der EU-Ostseestrategie und die strategische Nutzung der INTERREG-Mittel forciert werden.

### **Schleswig-Holstein ist international!**

Schleswig-Holstein ist als „Tor zu Skandinavien“ sowie als Zugang Skandinaviens nach Europa bereits heute eng mit Dänemark sowie dem Nordsee- und Ostseeraum verbunden. Dies ist eine sehr gute Grundlage dafür, die Internationalität noch stärker zu einer Qualität Schleswig-Holsteins zu machen.

In allen Lebensbereichen lassen sich über den grenzüberschreitenden Austausch von Menschen und Know-how neue Ideen gewinnen, die zur Weiterentwicklung des Landes genutzt werden können. Die Internationalisierung macht aus einer vermeintlichen Schwäche eine Stärke: Zwar befindet sich Schleswig-Holstein durch die beiden Küsten und die Landesgrenze zu Dänemark räumlich in einer Randlage Deutschlands. Gleichzeitig eröffnet diese Lage aber Möglichkeiten, sich international als bedeutender Knotenpunkt zu profilieren, um Schleswig-Holstein in der anhaltenden Globalisierung in Gesellschaft und Wirtschaft eine dynamische Entwicklungsperspektive zu eröffnen.

### **Landesentwicklung fokussieren!**

Schleswig-Holstein wird in den kommenden Jahren vor enorme Herausforderungen gestellt: In dynamischen Veränderungsprozessen sind unter hohem Zeitdruck nachhaltige und zukunftsfähige Lösungen für weitreichende, sektorenübergreifende Fragestellungen zu entwickeln. Dabei erfordert die sehr angespannte Finanzsituation des Landes und der Kommunen eine Fokussierung auf die wirkungsvollsten und erfolversprechendsten Initiativen. Dies muss mit der weiteren Bündelung von Strukturen und Aktivitäten verbunden sein. Die Auswahl und Umsetzung der vordringlichsten Maßnahmen sollte gemeinsames Ziel aller Entscheider sein. In diesem Sinne sollte auch ein fokussierter Einsatz der Fördermöglichkeiten dazu beitragen, dass Investitionen nachhaltig Impulse für Wachstum und Lebensqualität erzeugen können.

### **Schleswig-Holstein profilieren!**

Schleswig-Holstein braucht eine klare Entwicklungsrichtung und ein authentisches Image. Nicht das Streben nach den Stärken anderer Regionen und allgemeinen Entwicklungsparametern, sondern die Orientierung auf vorhandene eigene Stärken und spezifische Maßstäbe erscheint erfolgversprechend. Aufbauend auf den räumlichen und strukturellen Spezifika Schleswig-Holsteins kommt beispielsweise den maritimen Potenzialen des „Landes zwischen den Meeren“ besondere Bedeutung zu, wenn es darum geht, Impulsgeber für eine zukünftige Entwicklung aufzuspüren. Daneben sollten beispielsweise auch die besonderen Kompetenzen im Bereich der erneuerbaren Energien als wichtige Ansatzpunkte für die weitere Entwicklung gesehen werden. Mit seinen Naturattraktionen und seinen guten Umweltbedingungen bieten sich weitere aussichtsreiche Anknüpfungspunkte, um das Land im Tourismus und in der Gesundheitswirtschaft zu positionieren. Mit der Vielfalt seiner regionalen Mentalitäten, der kulturellen Identitäten und den guten Lebensbedingungen hebt sich Schleswig-Holstein von vielen anderen Räumen ab. Daraus erwachsen vielversprechende Möglichkeiten, ein spezifisches Profil zu kreieren, das wirkungsvoll nach außen und innen kommuniziert werden kann.

## Schleswig-Holstein ist sich seiner Ressourcen bewusst!

Schleswig-Holstein verfügt über außergewöhnliche Natur- und Kulturlandschaften, welche die regionalen Identitäten und die Lebensqualität des Landes prägen. Gleichermäßen bilden sie günstige Standortfaktoren für erfolgreiche wirtschaftliche Aktivitäten, beispielsweise im Tourismus. Um diese wichtige Entwicklungsgrundlage des Landes zu erhalten und langfristig nutzen zu können gilt es, trotz des wirtschaftlichen, infrastrukturellen und klimatischen Veränderungsdrucks bewusst und schonend mit den natürlichen Lebensgrundlagen umzugehen.

### 4.4 Spezifische Zielstellungen

Mit dem Ziel, Schleswig-Holstein durch eine ausbalancierte Entwicklung langfristig lebenswert und wirtschaftlich erfolgreich zu gestalten, sind bewusst Impulse zur integrierten Entwicklung des Bildungs-, Wirtschafts- und Energielandes Schleswig-Holstein zu setzen. Grundlegende Intention jeglicher Aktivitäten muss es sein, für die Menschen im Land ein hohes Maß an Lebensqualität zu erreichen.

Die im Folgenden formulierten spezifischen Ziele zu den Themen Lebensqualität, Bildung und Wissen, Wirtschaft sowie Energie sollen Leitlinien für den weiteren Prozess sein, um konkrete Handlungsansätze für wirkungsvolle Entwicklungsimpulse zu definieren. Dabei sind verstärkt integrierte Ansätze zu berücksichtigen und die regionalen Spezifika der Teilräume sowie die Handlungsspielräume der Kommunen und der Wirtschaft zu beachten.

#### 4.4.1 Lebensqualität

Schleswig-Holstein bietet bereits eine hohe Lebensqualität. Für die weitere Verbesserung der Lebensbedingungen werden die Ausgestaltung der Faktoren wie Bildung, Gesundheit und sozialer Zusammenhalt von großer Bedeutung sein. Bereits gegenwärtig und verstärkt in der Zukunft wird das Wohlbefinden der Bevölkerung in Schleswig-Holstein davon abhängig sein, welche Möglichkeiten sich im Land zur Erfüllung der individuellen Bedürfnisse der Menschen bieten. Denn die Befriedigung materieller Ansprüche ist nicht mehr vorrangig entscheidend, dass Menschen glücklich und zufrieden sind. Der Schaffung optimaler, einzigartiger Lebensbedingungen muss deshalb besondere Aufmerksamkeit zukommen, um die Attraktivität Schleswig-Holsteins als Wohn- und Lebensort weiterzuentwickeln.

#### Übergeordnete Zielstellung

- **Lebensqualität als besonderen und grundlegenden Wert und als Standortfaktor herausstellen**

#### Spezifische Zielstellungen

- **Sozialen Zusammenhalt stärken**
- **Infrastrukturelle und soziale Grundvoraussetzungen der Daseinsvorsorge durch Sozialplanung sichern**
- **Betreuungsangebote verbessern**
- **Schleswig-Holstein familienfreundlich, tolerant und weltoffen gestalten**
- **Kulturelle Qualitäten und Vielfalt stärken und herausstellen**
- **Natürliche Ressourcen schützen und Kulturlandschaft bewahren**
- **Einzigartige Standortqualität erhalten und vermarkten**
- **Gute Arbeitsbedingungen schaffen**

- **Ehrenamtliche Tätigkeiten und Füreinandereinstehen stärken**

#### **Strategische und konzeptionelle Ansatzpunkte der Landesregierung, insbesondere:**

- **Sozialplanung**
- **Sozialdialog**
- **Kulturdialog**
- **Fachkräfteinitiative**
- **Dachmarke**

### **4.4.2 Bildung und Wissen**

Attraktive Bildungsangebote sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung Schleswig-Holsteins. Im Sinne des lebenslangen Lernens sollte daher das Bildungssystem den Zyklus von der frühkindlichen und der schulischen Bildung über die berufliche Ausbildung und Hochschulausbildung bis hin zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung einbeziehen. Hierzu ist im Land eine breite generationenübergreifende und sozial gerechte Teilhabe an den Bildungsangeboten zu gewährleisten. Kitas mit qualitativ hochwertigen frühkindlichen Bildungsangeboten, leistungsfähige Schulen, Berufsschulen und Hochschulen müssen die tragenden Säulen eines fairen und innovationsstarken Bildungssystems sein und jedem Einzelnen die Chance auf den bestmöglichen Bildungs- und Ausbildungsabschluss bieten. Dabei wird nur eine vielfältige Bildungslandschaft Möglichkeiten bieten können, um alle Potenziale des Einzelnen zu entdecken und zu fördern. Grundlegendes Ziel sollte es sein, dass sich jeder als kreativer, eigenständig denkender und selbstbewusster Mensch entfalten kann. Mit differenzierten Bildungsangeboten und durch spezialisierte Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten können zudem Innovationen hervorgebracht werden, um die globalisierte Wissensgesellschaft mitzugestalten.

#### **Übergeordnete Zielstellung**

- ➔ **Bildungsland Schleswig-Holstein zukunftsfähig weiterentwickeln**

#### **Spezifische Zielstellungen**

- **Bildungsinfrastruktur weiterentwickeln**
- **Differenzierte Bildungslandschaft für lebenslanges Lernen gestalten**
- **Gesellschaftlichen Eigenwert und ökonomische Bedeutung von Bildung und Kultur berücksichtigen**
- **Frauen in der Wissenschaft nachhaltig stärken**
- **Kulturelle Bildung verankern**
- **Hochschulen profilieren – Innovationsklima verbessern**
- **Themenspezifische Forschung, Entwicklung, Innovation forcieren**

#### **Strategische und konzeptionelle Ansatzpunkte der Landesregierung, insbesondere:**

- **Fachkräfte-Initiative**
- **Bildungsdialog / Dialog über die Zukunft der Bildungslandschaft, u. a. zu Bildungsangeboten im ländlichen Raum**
- **Inklusion im Bildungssystem**

- Regionale Innovationsstrategie
- Kulturdialog

### 4.4.3 Wirtschaft

Schleswig-Holstein befindet sich im Standortwettbewerb um Investitionen, Unternehmen und Talente – ein Wettbewerb, der sich nicht nur national, sondern zunehmend europäisch und international darstellt. Nur Regionen, die ihre Differenzierungs- und Alleinstellungsmerkmale herausarbeiten und sich mit diesen deutlich positionieren, sind für die Zukunft gut gerüstet. Es gilt daher, die Alleinstellungsmerkmale Schleswig-Holsteins zu stärken und günstige Rahmenbedingungen, wie effiziente Strukturen der Zusammenarbeit und des Wissenstransfers sowie eine zukunftsfähige Verkehrs- und IuK-Infrastruktur sicherzustellen.

#### Übergeordnete Zielstellung

- Wirtschaftsland Schleswig-Holstein stärken

#### Spezifische Zielstellungen

- Wachstumsbranchen (Cluster) des Landes profilieren / Wertschöpfungsketten besser nutzen
- Wissenstransfer verbessern
- Fachkräfte gezielt ausbilden, binden und gewinnen
- Internationale Vernetzung, Kooperation der Wirtschaftsakteure weiter forcieren und größere Wirtschaftsregion aufbauen
- Mobilität nachhaltig sichern
- Verkehrs- sowie IuK-Infrastruktur sichern und ausbauen
- Nutzung der IuK-Technik forcieren
- Wachstums- und Beschäftigungsimpulse der Metropolregion Hamburg und Dänemarks gezielt nutzen
- Umweltgerechte Wirtschafts- und Infrastruktur als Treiber für Innovation, nachhaltiges Wachstum und neue Arbeitsplätze aufbauen

#### Strategische und konzeptionelle Ansatzpunkte der Landesregierung, insbesondere:

- Regionale Innovationsstrategie
- Fachkräfte-Initiative
- Breitbandstrategie 2030
- Tourismusstrategie Schleswig-Holstein 2020
- Dachmarke
- Konzept nachhaltiges Wirtschaften

#### 4.4.4 Energie

Die Energiewende stellt eine der großen Herausforderungen in den nächsten Jahren dar. Für Schleswig-Holstein ergeben sich aus dem Umbau der Energieversorgung aufgrund seiner geographischen Lage und infrastrukturellen Rahmenbedingungen große Potenziale, die es im Wettbewerb mit anderen Regionen zu nutzen gilt. Vor diesem Hintergrund sollte sich Schleswig-Holstein zu einem Innovations- und Impulsgeber im Bereich der alternativen Energien profilieren. Zudem ist eine sichere, umweltverträgliche und bezahlbare Energieversorgung ein zentraler Aspekt im zukünftigen Standortwettbewerb. Vor dem Hintergrund der wachsenden Ressourcenknappheit und der steigenden Energiepreise spielt eine auf erneuerbare Energien ausgerichtete, effiziente und intelligente sowie umweltverträgliche Energienutzung eine zentrale Rolle in einem zukunftsfähigen Energieland.

##### Übergeordnete Zielstellung

→ **Energieland Schleswig-Holstein ausbauen**

##### Spezifische Zielstellungen

- **Energiewende nachhaltig sichern**
- **Erneuerbare Energien als Wachstumsmotor offensiv einsetzen**
- **Ausbau im Einklang mit Natur, Landschaft und kulturellem Erbe gewährleisten**
- **Energie effizient, intelligent und umweltverträglich nutzen**
- **Planungen zum Infrastrukturausbau unter Beteiligung der Bürger vorantreiben**
- **Wertschöpfungsstrategie ausbauen**

##### Strategische und konzeptionelle Ansatzpunkte der Landesregierung, insbesondere:

- **Bericht der Landesregierung, Energiewende und Klimaschutz in SH – Ziele, Maßnahmen, Monitoring – Ministerium Energiewende (2013)**

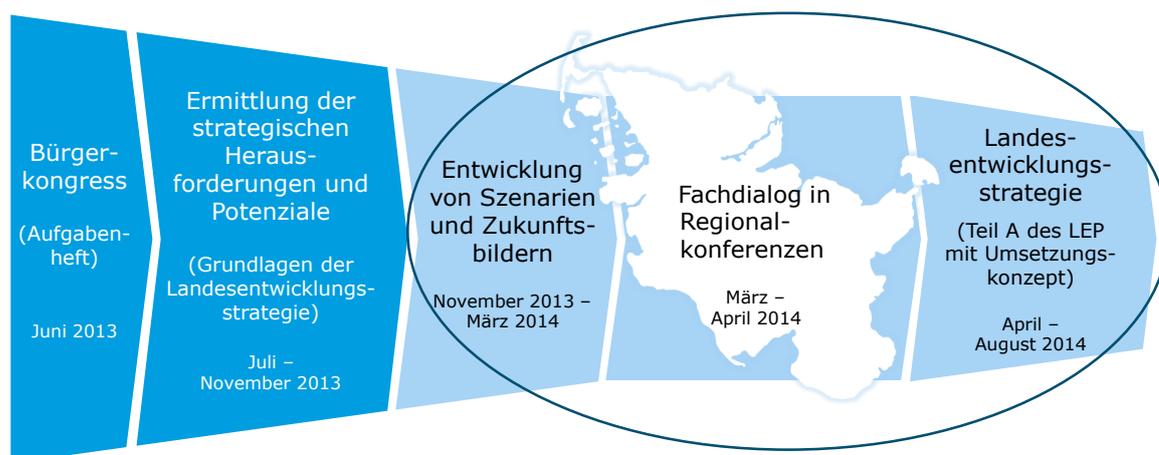
## 5. WEITERER STRATEGIEPROZESS

Die im Grundlagenpapier aufgezeigten Handlungsprinzipien und vorgeschlagenen Zielstellungen zu den Themen Lebensqualität, Bildung und Wissen, Wirtschaft sowie Energie sollen in den nächsten Prozessschritten konkretisiert und weiterentwickelt werden.

Um die Landesentwicklungsstrategie zu einem zukunftsorientierten und umsetzbaren Konzept zu gestalten, bedarf es dabei einer intensiven Auseinandersetzung mit dem programmatischen Ziel und den spezifischen Zielstellungen.

Dabei müssen die in der analytischen Auseinandersetzung deutlich gewordenen Diskussionsbedarfe im Zuge der Strategiebildung konstruktiv behandelt werden. Die Ressorts und die Strategischen Partner sind dabei aufgefordert im weiteren Prozess unter Federführung der Staatskanzlei ihren aktiven Beitrag zur Untersetzung des programmatischen Ziels und der spezifischen Zielstellungen einzubringen. Zudem sollen bis April 2014 weitere Akteure aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Sozial-, Natur- und Umweltverbänden sowie der Zivilgesellschaft in Form von Befragungen, Gesprächen und Regionalkonferenzen in die Fachdiskussionen einbezogen werden. Auch interessierte Bürgerinnen und Bürger, die im Juni 2013 am Bürgerkongress teilgenommen haben, sind eingeladen, sich weiter am Strategiedialog zu beteiligen.

Im Ergebnis des iterativen und partizipativen Prozesses werden im Sommer 2014 die Landesentwicklungsstrategie als Teil A des Landesentwicklungsplans sowie ein Vorschlag für ein Umsetzungskonzept fertig gestellt.



Eigene Abbildung Rambøll Management Consulting.

### Entwicklung von Szenarien und Zukunftsbildern

Ab November sollen mit Blick auf die angestrebte programmatische Zielrichtung „Lebenswertes Schleswig-Holstein 2030“ positive Entwicklungsszenarien im Basisthema Lebensqualität und in den Schwerpunktthemen Bildung und Wissen, Wirtschaft sowie Energie herausgearbeitet werden. Ausgehend von der Analyse der Gegenwart sollen diese Entwicklungsszenarien im Sinne von „Zukunftsbildern“ den Blick für die Bandbreite der vielfältigen Entwicklungsperspektiven Schleswig-Holsteins bis zum Jahr 2030 öffnen. Dabei sollen allerdings auch ggf. bestehende Spannungsfelder benannt werden, sodass im Rahmen des Strategieprozesses diesbezüglich richtungsweisende Entscheidungen getroffen werden können.

Um die regionalen Sichtweisen sachgerecht aufzunehmen und eine partizipative Entwicklung der Szenarien und Zukunftsbilder zu ermöglichen, werden die Vorstellungen der regionalen Akteure abgefragt und eingebunden. Die entstehenden Entwicklungsszenarien bilden den Input für die als nachfolgenden Prozessschritt stattfindenden Fachdiskussionen in den Regionalkonferenzen.

### **Dialog in Regionalkonferenzen – Diskussion von Visionen und Perspektiven**

Um die positiven Entwicklungsszenarien für Schleswig-Holstein zu konkretisieren und darauf aufbauend die strategischen Handlungsansätze zu definieren, ist im Frühjahr 2014 eine breite Einbindung regionaler Akteure auf drei Regionalkonferenzen vorgesehen. Die Regionalkonferenzen bieten eine Plattform zur Diskussion und aktiven Mitwirkung an der Ausgestaltung der zukünftigen Zielstellungen. Es sollen Antworten auf die Fragen gefunden werden, welche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen und was der eigene Beitrag der regionalen Akteure sein könnte, um eine positive Entwicklung zu realisieren.

### **Zusammenführung der Landesentwicklungsstrategie**

Für die Formulierung der Landesentwicklungsstrategie bis zum August 2014 ist es wichtig, die differenzierten Sichtweisen, die in den vorausgegangenen Prozessschritten aufgenommen wurden, abzuwägen und zu einer schlüssigen Konzeption zusammenzuführen. Aus den im breiten Dialog diskutierten Entwicklungsperspektiven wird ein griffiges Leitziel für die Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030 abgeleitet. Die Aussagen fließen in Teil A des Landesentwicklungsplanes ein.

Die Strategie wird durch ein Umsetzungskonzept unteretzt werden. Dazu werden Schlüsselvorgaben identifiziert, die als Impulsgeber wirken sollen. Zudem wird ein Monitoring- und Steuerungskonzept entstehen, dessen Anliegen es ist, die Implementierung und Realisierung der Strategie zu begleiten.

## 6. LITERATURVERZEICHNIS

### Verwendete Quellen in Kapitel 2 und 3

- Albig, T. (2012): „*Neue Horizonte für Schleswig-Holstein*“ – Regierungserklärung Ministerpräsident Torsten Albig zum Beginn der Legislaturperiode 2012–2017. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Service/Rede/2012\\_neu/120613\\_Regierungserklaerung.html](http://www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Service/Rede/2012_neu/120613_Regierungserklaerung.html) [7. August 2013].
- Albig, T. (2013a): „*Wachstumslücke schließen*“ – Plenarprotokoll des Schleswig-Holsteinischen Landtages vom 23. Januar 2013 (Plenarprotokoll 18/27). Kiel.
- Albig, T. (2013b): *Rede des Ministerpräsidenten auf dem Bürgerkongress (8. Juni 2013)*. Büdelsdorf.
- Analytix GmbH (2013a): *Arbeitskräfteprojektion 2030 in den Kreisen der Industrie- und Handelskammern Kiel und Flensburg*. Kiel.
- Analytix GmbH (2013b): *Auszubildendenprojektion 2030 in den Kreisen der Industrie- und Handelskammern Kiel und Flensburg – Ergänzungsbericht*. Kiel.
- Bundesagentur für Arbeit (2013): *Arbeitsmarkt in Zahlen. Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Land Schleswig-Holstein*. September 2013
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2012): *Die Attraktivität großer Städte*. Verfügbar unter: [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2012/DL\\_AttraktivitaetStaedte.pdf;jsessionid=7214738FCAE3180B517D66B94F189293.live2053?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2012/DL_AttraktivitaetStaedte.pdf;jsessionid=7214738FCAE3180B517D66B94F189293.live2053?__blob=publicationFile&v=2) [7. August 2013].
- Centrum für Hochschulentwicklung (2013): *CHE Hochschulranking*. Verfügbar unter: [www.cheranking.de/cms/?getObject=42&getLang=](http://www.cheranking.de/cms/?getObject=42&getLang=) [7. August 2013].
- Commission of the European Communities (2013): *Action Plan for the European Union Strategy for the Baltic Sea Region*. Brüssel.
- Deutsche Post (2013): *Glücksatlas 2013*. Bonn und München.
- Engel, T. (2012): *Regionalkonferenz „Wissen- und Technologietransfer in der Wissensregion Nord“*. Lüneburg.
- Enquete-Kommission „Chancen einer verstärkten norddeutschen Kooperation“ (2012): *Bericht der Enquete-Kommission (Drucksache 17/2230)*. Kiel.
- Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (2007): *Schlussbericht (Drucksache 16/7000)*. Berlin.
- Europäische Kommission (2012): *Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen*. Brüssel.
- Finanzministerium SH (2013): *Finanzplan Schleswig-Holstein 2013–2017 – Bericht der Landesregierung zum Abbau der strukturellen Verschuldung gem. Art. 59a Landesverfassung*. Kiel.
- Habeck, R. (2012): *Die Energiewende: Herausforderung und Chance für Schleswig-Holstein – Eine Eröffnungsbilanz. Regierungserklärung des Ministers für Energiewende*,

*Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein.* Verfügbar unter: [www.offshore-stiftung.com/Offshore/601/60/94/60005/design1.html](http://www.offshore-stiftung.com/Offshore/601/60/94/60005/design1.html) [7. August 2013].

Handelskammer Hamburg; IHK Schleswig-Holstein (2009): *Eckpunkte-Papier der Handelskammer Hamburg und der IHK Schleswig-Holstein zu einer gemeinsamen Clusterpolitik in Hamburg und Schleswig-Holstein.* Hamburg; Lübeck.

Handelskammer Hamburg; IHK Schleswig-Holstein (2013): *Wo der Norden Wissen schafft.* Hamburg; Lübeck.

IHK Flensburg (2013): *Energiepolitische Positionen der Industrie- und Handelskammer zu Flensburg. 50 Aussagen zur Umsetzung der Energiewende.* Flensburg.

IHK Flensburg et al. (2012): *Schleswig-Holstein und Süddänemark: Auf dem Weg zu einer integrierten europäischen Kompetenzregion im Bereich der Erneuerbaren Energien.* Flensburg.

IHK Kiel (2013): *Leitbild Verkehr – Forderungen der IHK zu Kiel zur Verkehrsinfrastruktur. Neu- und Ausbauprojekte.* Kiel.

IHK Kiel (2013): *MEDIENINFORMATION – Fachkräftemangel: IHKs legen Zahlen vor.* Kiel.

IHK Schleswig-Holstein (2012): *Schleswig-Holstein 2030 – Strategiepapier der IHK Schleswig-Holstein.* Kiel.

IHK Schleswig-Holstein (2013): *Unternehmerinitiative „Steinburg+ 2030“.* Verfügbar unter: [www.ihk-schleswig-holstein.de/news/SH\\_2030/archiv\\_sh2030/1346976/Initiative\\_Steinburg\\_2030.html;jsessionid=705F9EA1A6F384DE2ABA945077E8873D.repl1](http://www.ihk-schleswig-holstein.de/news/SH_2030/archiv_sh2030/1346976/Initiative_Steinburg_2030.html;jsessionid=705F9EA1A6F384DE2ABA945077E8873D.repl1) [7. August 2013].

Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein (2010): *Landesentwicklungsplan Schleswig-Holstein 2010.* Kiel.

Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein (2012): *Werkzeugkasten Daseinsvorsorge Schleswig-Holstein.* Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/DemografischerWandel/Daseinsvorsorge/Werkzeug/PDF/werkzeugGesamt\\_\\_blob=publicationFile.pdf](http://www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/DemografischerWandel/Daseinsvorsorge/Werkzeug/PDF/werkzeugGesamt__blob=publicationFile.pdf).

INSM-Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft GmbH (Hrsg.) (2013): *Bildungsmonitor 2013.* Verfügbar unter: [www.insm-bildungsmonitor.de/](http://www.insm-bildungsmonitor.de/) [7. November 2013].

Institut für Weltwirtschaft (2007): *Potenziale und Chancen zum Aufbau einer gemeinsamen Wirtschaftsregion Schleswig-Holstein und Hamburg.* Kiel.

Kiel Region GmbH (2012a): *Regionales Entwicklungskonzept Kiel Region – Leitbild und Entwicklungsziele.* Kiel.

Kiel Region GmbH (2012b): *Regionales Entwicklungskonzept Kiel Region – Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken.* Kiel.

Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (2013): *Mehr Kultur(politik) wagen!* Verfügbar unter: [www.kupoge.de/pressearchiv/pressedok/2013/2013-06-13\\_Mehr-Kultur-wagen.pdf](http://www.kupoge.de/pressearchiv/pressedok/2013/2013-06-13_Mehr-Kultur-wagen.pdf) [7. August 2013].

Landesregierung des Landes Schleswig-Holstein (2004): *Nachhaltigkeitsstrategie Zukunftsfähiges Schleswig-Holstein.* Kiel.

Landesregierung des Landes Schleswig-Holstein (2011) : *Aktuelle Bevölkerungsvorausberechnung bis 2025 für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins.* Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/Demog](http://www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/Demog)

rafischerWandel/Bevoelkerungsvorausberechnung/ Bevoelkerungsvorausberechnung\_node.html [7. August 2013].

Landesregierung des Landes Schleswig-Holstein (2012a): *Netzwerk Daseinsvorsorge Schleswig-Holstein*. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/DemografischerWandel/Daseinsvorsorge/Daseinsvorsorge\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/DemografischerWandel/Daseinsvorsorge/Daseinsvorsorge_node.html) [7. August 2013].

Landesregierung des Landes Schleswig-Holstein (2012b): *Überlegungen zu den Programmplanungen der EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER, EMFF) und INTERREG in Bezug auf Schleswig Holstein (Positionspapier)*. Kiel.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (2004): *Entwicklung und Stand der Kulturwirtschaft in Schleswig-Holstein. Bericht der Landesregierung (Drucksache 15/ 2573 und 2611)*. Kiel.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (2010): *Entwicklung und Stand der Kulturwirtschaft in Schleswig-Holstein. Bericht der Landesregierung (Drucksache 17/104)*. Kiel.

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2012a): Anlage 2: Programmplanung für das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum für die Förderperiode 2014 bis 2020. In: S.-H. Landesregierung: *Überlegungen zu den Programmplanungen der EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER, EMFF) und INTERREG in Bezug auf Schleswig-Holstein*. Kiel.

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2012b): Anlage 3: Programmplanung für den Europäischen Meeres- und Fischereifonds (EMFF) für die Förderperiode 2014 bis 2020. In: S.-H. Landesregierung: *Überlegungen zu den Programmplanungen der EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER, EMFF) und INTERREG in Bezug auf Schleswig-Holstein*. Kiel.

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2012c): *Erarbeitung einer sozioökonomischen Analyse inklusive Stärken-Schwächen-Chancen-Risikoanalyse für das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum Schleswig-Holstein 2014 bis 2020*. Kiel.

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2013a): *Energiewende und Klimaschutz in Schleswig-Holstein – Ziele, Maßnahmen und Monitoring. Bericht der Landesregierung (Drucksache 18/889)*. Kiel.

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2013b): *Generalplan Küstenschutz des Landes Schleswig-Holstein – Fortschreibung 2012*. Kiel.

Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein (2012): Anlage 1: Programmplanung für INTERREG für die Förderperiode 2014 bis 2020. In: S.-H. Landesregierung: *Überlegungen zu den Programmplanungen der EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER, EMFF) und INTERREG in Bezug auf Schleswig-Holstein*. Kiel.

Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein (2012): *Kulturbericht Schleswig-Holstein 2013*. Kiel.

Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein (2013a): *Kulturdiallog „Kulturperspektiven Schleswig-Holstein“*. Kiel. Verfügbar unter: [www.kulturdiallog.schleswig-holstein.de](http://www.kulturdiallog.schleswig-holstein.de) [7. November 2013].

Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein (2013b): *Kulturministerin Spoorendonk startet Kultur im Dialog – Gemeinsam Perspektiven für die Kultur in Schleswig-Holstein entwickeln*. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/MJKE/DE/Kulturpolitik/Kulturdiallog/kulturdiallog.html](http://www.schleswig-holstein.de/MJKE/DE/Kulturpolitik/Kulturdiallog/kulturdiallog.html) [7. August 2013].

- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2012a): Anlage 4: Programmplanung für den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) für die Förderperiode 2014 bis 2020. In: S.-H. Landesregierung: *Überlegungen zu den Programmplanungen der EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER, EMFF) und INTERREG in Bezug auf Schleswig-Holstein*. Kiel.
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2012b): Anlage 5: Programmplanung für den Europäischen Sozialfonds (ESF) für die Förderperiode 2014 bis 2020. In: S.-H. Landesregierung: *Überlegungen zu den Programmplanungen der EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER, EMFF) und INTERREG in Bezug auf Schleswig-Holstein*. Kiel.
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2012c): *Maritimer Aktionsplan Schleswig-Holstein*. Kiel.
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2012d): *Weiterentwicklung Tourismuskonzept*. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/MWAVT/DE/Tourismus/Tourismuskonzept/Evaluierung/Evaluierung\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/MWAVT/DE/Tourismus/Tourismuskonzept/Evaluierung/Evaluierung_node.html) [Stand: 7. August 2013].
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2013a): *Land gibt Startschuss für Westküsteninitiative*. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/MWAVT/DE/Service/Presse/PI/2013/130220\\_Westkueste.html](http://www.schleswig-holstein.de/MWAVT/DE/Service/Presse/PI/2013/130220_Westkueste.html) [7. August 2013].
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2013b): *Neue Breitbandstrategie für Schleswig-Holstein („Breitband 2030“)*. Kiel.
- Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein (2013c): *Operationelles Programm für das Land Schleswig-Holstein für den Europäischen Sozialfonds 2014–2020 (Entwurf 1.4)*. Kiel.
- Ministerkonferenz für Raumordnung (2005): *Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland (Diskussionspapier)*. Meckenheim.
- Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein (2011): *Konzeptionelle Überlegungen zur deutsch-dänischen Zusammenarbeit (Dänemarkstrategie)*. Kiel.
- Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein (2012): *Bericht der Landesregierung: Ostseeaktivitäten der Landesregierung 2011/2012 (Drucksache 17/2224)*. Kiel.
- Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein (2013): *Aufgabenheft Schleswig-Holstein 2030 – Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger beim Bürgerkongress*. Büdelsdorf.
- Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein & Region Syddanmark (2011): *Jahresplan 2011/12 für die Zusammenarbeit zwischen der Region Süddänemark und dem Land Schleswig-Holstein*. Kollund.
- OECD (2008): *Broadband and the Economy Ministerial Background Report*. Seoul.
- PR Presseverlag Süd GmbH (2013): *Zukunftsland Baden-Württemberg*. Verfügbar unter: [www.perlen-der-wirtschaft.de/upload/magazin/Zukunftsland.pdf](http://www.perlen-der-wirtschaft.de/upload/magazin/Zukunftsland.pdf) [7. August 2013].
- PriceWaterhouseCoopers (2013): *Länder sparen nicht genug*. Verfügbar unter: [www.pwc.de/de/pressemitteilungen/2013/laender-sparen-nicht-genug.jhtml](http://www.pwc.de/de/pressemitteilungen/2013/laender-sparen-nicht-genug.jhtml) [17. September 2013].
- Prognos (2012a): *Erneuerbare Energien Branche in Hamburg und der Metropolregion Hamburg 2012 – Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Bremen.
- Prognos (2012b): *Erstellung EFRE OP Schleswig-Holstein – Sozioökonomische Analyse und SWOT*. Bremen.
- Prognos (2012c): *Erstellung EFRE OP Schleswig-Holstein – Zusammenfassung Sozioökonomische Analyse und SWOT und Schlussfolgerungen für die Förderstrategie*. Bremen.

- Prognos (2013): *Ansätze zu einer intelligenten Spezialisierung. Regionale Innovationsstrategie Schleswig-Holstein*. Bremen.
- Projekt Raum und Energie; Georg & Ottenströer; Gertz Gutsche Rügenapp (2012): *REK A23/B5 – Endbericht: Regionales Entwicklungskonzept für die Landesentwicklungssachse A23/B5*. Wedel; Hamburg; Itzehoe.
- Rambøll Management Consulting; Georg & Ottenströer (2010): *Erarbeitung von gemeinsamen Entwicklungslinien für das nördliche Schleswig-Holstein und die Region Syddanmark*. Hamburg.
- Rambøll Management Consulting; Georg Consulting (2012a): *REK A-7 Süd. Gewerbeflächen, Regionalveranstaltung. Weiterer Prozess (Newsletter Nr. 2, 30. Mai 2012)*.
- Rambøll Management Consulting; Georg Consulting (2012b): *REK A7-Süd (Analysepapier zur 2. Regionalveranstaltung in Quickborn, 16. November 2012)*.
- Rambøll Management Consulting; Georg Consulting (2012c): *REK A7-Süd (Analysepapier zur Regionalveranstaltung in Norderstedt, 23. März 2012)*.
- Rambøll Management Consulting (2013): *Sozioökonomische Analyse des Landes Schleswig-Holstein – Anhang zum Operationellen Programm des Europäischen Sozialfonds des Landes Schleswig-Holstein 2014–2020*. Kiel.
- Rambøll Management Consulting; Georg Consulting (2013a): *REK A7-Süd – Regional Workshop Leitprojektideen (Analysepapier zum Workshop in Neumünster, 14.03.2013)*.
- Rambøll Management Consulting; Georg Consulting (2013b): *REK A7-Süd. Leitbild, Entwicklungsziele, Leitprojekte. Nächste Schritte (Newsletter Nr. 3, 05.04.2013)*.
- Rat für Nachhaltige Entwicklung (2013): *Sustainability – Made in Germany*. Verfügbar unter: [www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/20130925\\_Peer\\_Review\\_Sustainability\\_Germany\\_2013.pdf](http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/20130925_Peer_Review_Sustainability_Germany_2013.pdf) [11. Oktober 2013].
- Regionalverband Ruhr (2013): *RVR startet „Ideenwettbewerb Zukunft Metropole Ruhr“*. Verfügbar unter: [www.metropoleruhr.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen-detail/archive/2013/april/article/rvr-startet-ideenwettbewerb-zukunft-metropole-ruhr-fuenf-planungsteams-beginnen-im-mai-mit-d.html](http://www.metropoleruhr.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen-detail/archive/2013/april/article/rvr-startet-ideenwettbewerb-zukunft-metropole-ruhr-fuenf-planungsteams-beginnen-im-mai-mit-d.html) [7. August 2013].
- Regionomica, Georg & Ottenströer (2010): *Regionales Entwicklungskonzept in Folge einer festen Fehmarnbelt-Querung*. Hamburg; Berlin.
- Region Sønderjylland-Schleswig (2012): *Die Offene Regionskonferenz der Region Sønderjylland-Schleswig – Ihre Meinung ist gefragt!* Verfügbar unter: [www.region.de/index.php?id=341&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=251&cHash=56620b1d9db9726cbe8d829fa65b0173](http://www.region.de/index.php?id=341&tx_ttnews%5Btt_news%5D=251&cHash=56620b1d9db9726cbe8d829fa65b0173) [7. August 2013].
- Region Syddanmark (2011a): *Das gute Leben als Wachstumsmotor – Regionaler Entwicklungsplan 2012–2015*. Vejle.
- Region Syddanmark (2011b): *Det Gode Liv som vækstskaber – Regional Udviklingsplan 2012–15*. Vejle.
- Region Syddanmark (2011c): *Redegørelser og miljøvurdering – Bilag til Regional Udviklingsplan 2012–15*. Vejle.
- Regionsrat der Metropolregion Hamburg (2012): *Strategischer Handlungsrahmen der Metropolregion Hamburg 2011–2013*. Hamburg.
- Schleswig-Holsteinischer Gemeindetag (2012a): *Gemeinsam die ländlichen Räume stärken – Eckpunktepapier der Strategiegruppe „Ländliche Entwicklung 2014+“*. Kiel.
- Schleswig-Holsteinischer Gemeindetag (2012b): *Starke Gemeinden – Starkes Land. 10 Kernaufgaben für die Landespolitik in der 18. Wahlperiode*. Kiel.
- Schleswig-Holsteinischer Landkreistag (2012): *Erwartungen und Forderungen der Kreise an den Landtag und die Landesregierung in der 18. Legislaturperiode des Schleswig-*

- Holsteinischen Landtages*. Verfügbar unter: [www.sh-landkreistag.de/media/custom/1877\\_1595\\_1.PDF?1340009409](http://www.sh-landkreistag.de/media/custom/1877_1595_1.PDF?1340009409) [7. Oktober 2013].
- Schleswig-Holsteinischer Landkreistag (2013): *Eutiner Erklärung – Forderungen des Schleswig-Holsteinischen Landkreistages gerichtet an Landesregierung und Parlament*. Verfügbar unter: [www.sh-landkreistag.de/media/custom/1877\\_5015\\_1.PDF?1378897810](http://www.sh-landkreistag.de/media/custom/1877_5015_1.PDF?1378897810) [7. Oktober 2013].
- Schleswig-Holsteinischer Landtag (2008): *Raumordnungsbericht „Zentralörtliches System“. Bericht der Landesregierung. Drucksache 16/2385*. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/ WeitereThemen/ ZentraleOrte/ rob-ZentraleOrte\\_\\_blob=publicationFile.pdf](http://www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Schwerpunkte/Landesplanung/WeitereThemen/ZentraleOrte/rob-ZentraleOrte__blob=publicationFile.pdf).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt des Landes Berlin (2013): *Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030 – Statusbericht*. Berlin.
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Landesverband Schleswig-Holstein), Bündnis 90/Die Grünen (Landesverband Schleswig-Holstein), Südschleswiger Wählerverband (Landesverband) (2012): *Bündnis für den Norden – Neue Horizonte für Schleswig-Holstein (Koalitionsvertrag 2012–2017)*. Verfügbar unter: [www.schleswig-holstein.de/Portal/DE/LandesregierungMinisterien/Landesregierung/Landesregierung\\_neu/Koalitionsvereinbarung.html](http://www.schleswig-holstein.de/Portal/DE/LandesregierungMinisterien/Landesregierung/Landesregierung_neu/Koalitionsvereinbarung.html) [7. November 2013].
- Spoorendonk, A. (2013): *Kulturperspektiven Schleswig-Holstein – Grundsatzpapier zum Kulturdialog*. Kiel.
- Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2011): *Schleswig-Holstein 2025: Markenzeichen für exzellente Bildung und herausragende Lebensqualität*. Kiel.
- Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein; Arbeitsgemeinschaft der Hamburger Randkreise (2013): *'Metropolregion Hamburg 2020' – Ziele aus schleswig-holsteinischer Sicht. Gemeinsames Positionspapier*. Kiel; Bad Segeberg.
- Städteverband Schleswig Holstein (2012): *Stadt und Staat 2020 – Positionen, Erwartungen und Forderungen des Städteverbandes Schleswig-Holstein an den 18. Schleswig-Holsteinischen Landtag und die neue Landesregierung*. Kiel.
- Statistisches Bundesamt (2012): *Schulen auf einen Blick*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2013): *Ausgaben und Einnahmen – Finanzierungssaldo des öffentlichen Gesamthaushalts*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/OeffentlicheFinanzenSteuern/OeffentlicheFinanzen/AusgabenEinnahmen/Tabellen/Finanzierungssaldo.html> [19. September 2013].
- Statistisches Bundesamt (2013): *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2013*. Wiesbaden.
- Statista (2013): *Bundesländerranking: Vergleich der Investitionsquote der öffentlichen Haushalte in den Bundesländern im Jahr 2011 (Bestandsranking)*. Verfügbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/73074/umfrage/bundeslaender-im-vergleich---investitionsquote-oeffentlicher-haushalte/> [19. September 2013].
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2008): *Kulturindikatoren auf einen Blick – Ein Ländervergleich*. Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): *Forschungs- und Entwicklungsmonitor Baden-Württemberg*. Verfügbar unter: [www.statistik.baden-wuerttemberg.de/VolkswPreise/Landesdaten/FuE.asp](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/VolkswPreise/Landesdaten/FuE.asp) [06. September 2013]

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2011): *Hochschulbarometer – Wohin steuert das deutsche Hochschulsystem? – Lage und Entwicklung der Hochschulen aus Sicht ihrer Leitungen*. Essen.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2012a): *FuE-Datenreport 2012 – Analysen und Vergleiche*. Essen.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2012b): *Ländercheck: Bundesländer im Vergleich*. Verfügbar unter: [www.stifterverband.info/statistik\\_und\\_analysen/laendercheck/index.html](http://www.stifterverband.info/statistik_und_analysen/laendercheck/index.html) [7. August 2013].

Vestergaard, J. & Rosenquist, R. (2012): *String 2030 – Vision and Strategy*. Sorø.

#### Verwendete Quellen in Kapitel 4

Borbonus, S.; von Geibler, J. & Luhmann, J. (2013): *Nachhaltigkeitsstrategien entwickeln – Untersuchungen von Nachhaltigkeitsstrategien in Deutschland und auf EU-Ebene*. Gütersloh.

Denkwerk Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung (2013): *Was ist Wohlstand im 21. Jahrhundert?* Verfügbar unter: [www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/Opaschowski](http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/Opaschowski) [28. August 2013].

Enquete-Kommission (2013): *„Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ (Gutachten)*.

Freistaat Thüringen (2012): *Die Thüringer Nachhaltigkeitsstrategie 2011*. Erfurt: Verfügbar unter: [www.nachhaltigkeitsbeirat-thueringen.de/images/pdf/Broschuere\\_Nachhaltigkeitsstrategie\\_2011.pdf](http://www.nachhaltigkeitsbeirat-thueringen.de/images/pdf/Broschuere_Nachhaltigkeitsstrategie_2011.pdf) [05. März 2013].

IPSOS Institut (2013): *Von Wohlstandsgewinnern und -verlierern*. Verfügbar unter: [www.ipsos.de/publikationen-und-presse/pressemitteilungen/2012/von-wohlstandsgewinnern-und-verlierern](http://www.ipsos.de/publikationen-und-presse/pressemitteilungen/2012/von-wohlstandsgewinnern-und-verlierern) [28. August 2013].

Maslow, A. (1973): *The farther reaches of human nature*. Harmondsworth: Penguin Books.

Opaschowski, H. W. (2009): *Wohlstand neu denken*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Opaschowski, H. W. (2011): *Der Deutschland-Plan*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Opaschowski, H. W. (2013): *Deutschland 2030 – Wie wir in Zukunft leben*. Gütersloh: Gütersloher Verlag.

Scherhorn, G. (2012): *Die Politik entkam der Wachstumsfalle*. In: H. Welzer & K. Wiegandt (Hrsg.): *Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung*. Frankfurt a. M.: Fischer.

Sommer, B. & Welzer, H. (2010): *Der Traum vom 'grünen Wachstum'*. *Rundbrief Forum Umwelt & Entwicklung (2/2010)*, S. 3–4.

Stiglitz, J. (2009): *Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*. Verfügbar unter: [www.novorumo.info/economia/stoglitzetal.pdf](http://www.novorumo.info/economia/stoglitzetal.pdf) [29. August 2013].

United Nations Environment Program (2011): *Towards a Green Economy: Pathways to Sustainable Development and Poverty Eradication*. Verfügbar unter: [www.unep.org/GreenEconomy/Portals/93/documents/Full\\_GER\\_screen.pdf](http://www.unep.org/GreenEconomy/Portals/93/documents/Full_GER_screen.pdf) [29. August 2013].

Welzer, H. (2011): *Mentale Infrastrukturen – Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Welzer, H. & Wiegandt, K. (Hrsg.) (2013): *Wege aus der Wachstumsgesellschaft*. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag.